

Wirtschafts Blatt

Vorarlberg

ÖSTERREICHS ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT UND FINANZEN - REGIONALAUSGABE

◆ **Standort** Messepark-Ausbau stellt Raumplanung in Vorarlberg infrage. **2** ◆ **Alpla** Der Harder Konzern forscht an dünnen Flaschen. **10** ◆ **Recht** Worauf in der Cloud zu achten ist. **30** ◆ **Karriere** Frauen in der Technik. **32**



„Wir investieren heuer mehr als 100 Millionen €“

Gerhard E. Blum. „Die Küche wird immer mehr zu einem Schmuckstück in Wohnungen“, sagt der Geschäftsführer des Beschlägeherstellers Blum. Es handle sich um Möbel mit höchsten Ansprüchen, die dauerhafte Belastungen aushalten müssten. Das Harder Familienunternehmen profitiert von diesen globalen Marktbedürfnissen, investiert aber auch kräftig: zum einen in die Forschung, andererseits in 86 Lehrlinge, die zu dringend benötigten Fachkräften ausgebildet werden. 100 Millionen € fließen heuer in neue Werke und Maschinen. **6-8**

Gastronomie.

Auch wenn die Wirte mit den Schweizern gute Gäste im Haus haben: Die Gewinnspannen sind gering. **24**

Jetzt bestellen.

Jeden Monat Wirtschafts-News aus Ihrem Bundesland. Name und Anschrift an: wirtschaftsblatt.at/regional

HANDEL

Die Messepark-Erweiterung w

Nach 28 Jahren plant der Messepark Dornbirn, den Standort für 35 Millionen € auszubauen. Was die Eigentümerfamilie Drexel als Weiterentwicklung sieht, halten andere für wachsende Konkurrenz.

VON MARTIN RÜMMELE

Der Bau von Einkaufszentren polarisiert nicht nur in Vorarlberg immer wieder. Die einen fürchten Konkurrenz für die Innenstädte, wo dadurch Geschäfte aussterben, die anderen warnen vor zunehmenden Verkehrsproblemen. Und die Investoren sehen einen wirtschaftlichen Motor. Dass also die geplante Erweiterung des Dornbirner Messeparks die Wogen hochgehen lässt, hat kaum überrascht. Verschärft wird die Diskussion aber dadurch, dass Flächen für Betriebsansiedlungen in Vorarlberg knapp sind und Kritiker hier ein Beispiel für fehlende Raumplanung im Land sehen.

„Letzte Ausbaustufe“

Dabei plant der Messepark gar keinen zusätzlichen Bodenverbrauch. Man will die Handelsfläche auf dem bestehenden Areal erweitern. „Diese Erweiterung nach fast 30 Jahren ist die letztmögliche Ausbaustufe für den Messepark und damit auf Jahrzehnte ausgelegt“, sagt Spar-Aufsichtsratschef Guntram Drexel, dessen Familie das Einkaufszentrum gehört. Geplant seien „um-



fassende Verbesserungen der für die Kunden erlebbaren Infrastruktur, eine moderne Fassade, eine Verlegung der Außenparkplätze ins Haus und natürlich eine zeitgemäße, umweltschonende Energietechnik“. Zusätzliche Flächen von insgesamt 7500 Quadratmetern für Gastronomie, Dienstleistungen, Serviceeinrichtungen (wie Kindergarten) sind vorgesehen, davon 4700 Quadratmeter für Handelsflächen. Derzeit hat der Messepark Handelsflächen von 17.500 Quadratmetern. Drexel, der auch Geschäftsführer des Messeparks ist: „Nur mit dieser Erweiterung der Handelsflächen ist der Umbau betriebswirtschaftlich sinnvoll, und wir können ein privates Investment von 35 Millionen € verantworten. Das Vorhaben ist

ein Muss sowohl für die Entwicklung unserer Vorarlberger Familienbetriebe, die etwa die Hälfte der Shop-Partner im Messepark ausmachen, als auch für internationale Topmarken und europäische Unternehmen, die höchste Ansprüche stellen.“

Politisch gehen seit Wochen die Wogen hoch. Während SPÖ, Neos und die FPÖ die Pläne unterstützen, bremsen ÖVP und Grüne. Damit man sich aber nicht explizit gegen eine Erweiterung aussprechen muss, schlägt man vor, die Erweiterung einfach kleiner ausfallen zu lassen, hält sich aber sonst mit öffentlichen Statements sehr zurück. Nicht zuletzt, weil der Messepark mit 900 Beschäftigten aktuell und künftig bis zu 1200 ein wichtiger Jobmotor in ►

ZAHL

182,9
Millionen €

■ Auf einem Areal von insgesamt 41.000 Quadratmetern verfügt der Messepark Dornbirn über eine Handelsfläche von derzeit 17.500 Quadratmetern. Der Umsatz lag im Vorjahr bei 182,9 Millionen €, insgesamt sind im Einkaufszentrum 900 Menschen beschäftigt. In den vergangenen Jahren hat der Messepark mehrmals den österreichweiten „Shopping Center Performance Report“ gewonnen, bei dem 153 Einkaufszentren unter die Lupe genommen werden.

...ird zum Politikum



Der Messepark boomt nicht zuletzt dank des starken Franken und der Schweizer Kunden.

Möbel. Ikea zieht es nach Lustenau

Nirgendwo in Österreich ist die Dichte an Möbelhäusern höher als im Vorarlberger Rheintal. Der Grund ist nicht zuletzt die Nachbarschaft: Für die Schweizer ist es aufgrund der Währungssituation und des dortigen hohen Preisniveaus deutlich günstiger, in Österreich einzukaufen, als im eigenen Land. Das gilt auch und vor allem für Möbel.

Seit Jahren heißt es immer wieder, dass auch der skandinavische Möbelriese Ikea ein Auge auf Vorarlberg geworfen habe. Nun soll er fündig geworden sein: In Lustenau ist dem Vernehmen nach bereits die Entscheidung gefallen, dass Ikea am Rande des Lustenauer Millenniumparks an der Bundesstraße nach Dornbirn bauen wird.

Weder Ikea noch die Gemeinde Lustenau wollen das kommentieren. Sicher ist, dass die Gemeinde sich wünscht, dass die vielen Schweizer nicht nur durch die Gemeinde Richtung Messepark in Dornbirn fahren, sondern einen Teil der Franken auch in der Marktgemeinde liegen lassen. Die Nutzung als Handelsfläche ist jedenfalls kein Problem, sie ist für die Flächen bereits in der Landesraumplanung festgeschrieben. Nicht ganz so begeistert sind jene Hightech-Unternehmen, die in den vergangenen Jahren im Millenniumpark angesiedelt worden sind: Eine überdimensionale blau-gelbe Halle passe nicht zum Image eines Vorarlberger Silicon Valley, heißt es. [rüm]

»vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

GERICHTSSTREIT



■ **17.500** Quadratmeter Handelsfläche hat der Messepark derzeit. Geplant ist eine Erweiterung der Handelsflächen um 4700 und insgesamt um 7500 Quadratmeter.

■ **Laut Landesverwaltungsgericht** ist die aktuelle Flächenwidmung gesetzeswidrig, weil ursprünglich 22.667,12 Quadratmeter bewilligt waren. Damit bräuchte es für den Ausbau keine weitere Bewilligung mehr.

■ **Das Landesverwaltungsgericht** hat im Urteil vom 4.9. nun die Aufhebung der Flächenwidmung durch den Verfassungsgerichtshof beantragt.



Die Innenstadtkaufleute von Dornbirn sehen die Erweiterung des Messeparks mit gemischten Gefühlen.

ANZEIGE

DenizBank AG 



Vergleichen lohnt sich!

Für mein Unternehmen strebe ich jeden Tag nach dem Besten. Genau das erwarte ich auch von meiner Bank.

Daher investiere ich in die Anlagekonten **Deniz-Flex und Deniz-Fix** der DenizBank.

www.denizbank.at

Nähere Informationen erhalten Sie im Contact Center unter 0800 88 66 00. Wir beraten Sie gerne in unseren Filialen oder auch in Ihrem Unternehmen.

 **SBERBANK** DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.

► der ganzen Region ist. Für Drexel ist der Kompromiss aber nicht annehmbar. „Die sogenannten Kompromissvorschläge von Land und Stadt von 1500 Quadratmetern beziehungsweise 2500 Quadratmetern Handelsfläche sind gleichbedeutend mit einer klaren Absage an das Projekt. Die politisch Verantwortlichen wissen das ganz genau. Leider fehlt es anderen Vertretern der ehemaligen Wirtschaftspartei an Mut zu weitsichtigen Entscheidungen.“

Eine neue Entscheidung des Landesverwaltungsgerichts spielt aber nun Drexel in die Hände. Demnach waren ursprünglich beim Bau im Jahr 1987 knapp 22.700 Quadratmeter Handelsfläche bewilligt, die die Stadt später auf die jetzigen 17.500 festlegte. Kurz: Die aktuelle Flächenwidmung ist laut Landesverwaltungsgericht rechtswidrig, die alte gilt. Und die könnte genau jenen Ausbau erlauben, der nun geplant ist. Und für Drexel auch nötig ist. Er verweist im WirtschaftsBlatt-Gespräch auf die wachsende Konkurrenz durch den Onlinehandel und will diesem mit Shopping-Erlebnis entgegenreten. „Einkaufen muss Spaß machen und inspirieren“, sagt er

Ähnlich argumentieren die Kaufleute der Dornbirner Innenstadt. „Das Kaufverhalten hat sich

verändert und der Wettbewerb wird härter“, sagt der Optiker und Juwelier Rudolf Präg, der auch Obmann der Innenstadt-Kaufleute „Inside Dornbirn“ ist. Auch er spürt die Konkurrenz durch den Versandhandel und kann die Pläne des Messeparks deshalb durchaus nachvollziehen. Natürlich werde dadurch aber auch die Konkurrenz für den städtischen Handel größer, sagt er. „Auch ein Kaufhaus muss versuchen, die Frequenz zu erhöhen, genauso wie die Innenstadt“, sagt Präg. Konkurrenz belebe zwar einerseits das Geschäft, es gebe aber eben auch Studien, die zeigen, welche Flächen von Einkaufszentren sich mit städtischem Handel vertragen. Seine Sorge: In Vorarlberg gebe es mit Bludenz bereits ein Beispiel, wie eine ausgestorbene Innenstadt aussehe.

Präg ist sich allerdings mit Drexel einig, dass nun die Politik gefordert ist, sich zu Entscheidungen durchzuringen. Es brauche vertretbare Lösungen für alle und kein Wegsehen.

Studie zeigt Bedarf

Beim Messepark sieht man die Polarisierung zwischen innerstädtischem Handel und Einkaufszentrum übrigens nicht. Mit aktuell 17.000 Besuchern pro Tag zähle das Einkaufszentrum des Messeparks zu den starken ganzjährigen überregionalen Frequenzbringern. Der Messepark werde nicht als täglicher Nahversorger gesehen, sondern als Flaggship für die Attraktivität des gesamten Vorarlberger Handels und als überregionale Tourismus-Attraktion. Sogar eine von Land und Wirtschaftskammer in Auftrag gegebene Studie berechne für die Region Rheintal/Walgau bis 2020 aufgrund des starken Bevölkerungswachstums knapp 60.000 Quadratmeter zusätzliche Handelsflächen ohne strukturschädigende Effekte für andere Regionen.

Wo und wie die kommen sollen und werden, wird die Landespolitik in den kommenden fünf Jahren noch intensiv beschäftigen. Kommen die Messepark-Erweiterung und der in Lustenau geplante Bau eines Ikea-Marktes (siehe *Randspalte vorne*), ist bereits die Hälfte der nötigen Flächen verbaut.

► Den Autor des Artikels erreichen Sie unter voralberg@wirtschaftsblatt.at

DIE LEGENDE UNTER DEN IKONEN.



— Portugieser Jahreskalender. Ref. 5035: Die portugiesischen Seefahrerhelden brauchten Jahrhunderte der Überlieferung, um zu Legenden zu werden. IWC nur 75 Jahre. So lange ist es her, dass das erstmalige Verbauen eines Taschenuhrwerks in eine IWC Portugieser eine legendäre Ära begründete. Die damals revolutionäre Leistung spiegelt sich noch heute im Manufakturkaliber 52850 wider. Und dass auch neue Technik mitunter keine Ewigkeit braucht, um legendär zu

werden, lässt sich am Jahreskalender ablesen – zeigt er doch auf einen Blick Monat, Datum und Wochentag an. IWC. ENGINEERED FOR MEN.

Mechanisches IWC Manufakturwerk, automatischer Pellaton-Aufzug, 7-Tage-Gangreserve, Jahreskalender mit Anzeige von Monat, Datum und Wochentag, 18 Karat Rotgold, entspiegeltes Saphirglas, Saphirglasboden, wasserdicht 3 bar, Durchmesser 44,2 mm

PRÄG
DORNBIRN

JUWELEN UHREN OPTIK
Marktsstraße 18 | 6850 Dornbirn | Österreich
Tel. +43 (0)5572 22374 | www.praeg.at

IWC
SCHAFFHAUSEN

Von weltweit mehr als 6600 Beschäftigten des Beschlägekonzerns Julius Blum GmbH arbeiten mehr als 5000 in Vorarlberg. Damit straft das Unternehmen jene Lügen, die argumentieren, dass industrielle Massenproduktion in Hochpreisländern wie Österreich nicht möglich sei. Man müsse eben innovativ sein, argumentiert die Eigentümerfamilie seit Jahren. In Zahlen ausgedrückt: Blum hält weltweit mehr als 1200 Patente und jährlich kommen zwischen 20 und 40 dazu. Im Wirtschaftsblatt-Interview schildert Geschäftsführer Gerhard E. Blum (61), vor welchen Herausforderungen das Unternehmen steht.

WirtschaftsBlatt: Sie haben Ende Juni das Geschäftsjahr abgeschlossen. Wie stellt sich die Situation jetzt nach dem Sommer dar? Die Weltwirtschaft hatte zuletzt durchaus mit Turbulenzen zu kämpfen ...

Gerhard E. Blum: Gut laufen die Märkte in den USA, in der EU und auch in den osteuropäischen EU-Staaten. Wirtschaftliche Probleme gibt es derzeit in Brasilien und in China sehen wir eine Verlangsamung des Wachstums. Russland wiederum leidet unter den Sanktionen – das ist klar. In der Ukraine haben wir deutliche Umsatzrückgänge. Die jüngsten Börsenturbulenzen in China und die Wirtschaftskrise in Brasilien sind für viele schwer zu durchschauen. Mittelfristige Vorhersagen sind deshalb schwierig.

Dennoch plant ja ein so internationales Unternehmen vor und beobachtet die Entwicklung. Was erwarten Sie für das laufende Wirtschaftsjahr?

Es gibt natürlich einige Unsicherheitsfaktoren, aber man sollte nicht in Panik verfallen. Große Volkswirtschaften wie die USA und die EU zeigen sich sehr robust. Aber natürlich gilt, dass man die Finanzkrise nicht vorhergesehen hat, und wir werden alle die nächste nicht vorhersagen können. Mit dem abgelaufenen Jahr waren wir sehr zufrieden – der Umsatz ist ja um acht Prozent auf über 1,5 Milliarden € gestiegen.

Ein Thema sind nicht nur die internationalen Märkte, sondern auch der Produktionsstandort Vorarlberg. Immerhin beschäftigen Sie



„Werden 50 Prozent der Produkte per Bahn transportieren“

Gerhard E. Blum. Das Familienunternehmen Julius Blum GmbH ist in zwei Generationen zu einem der weltweit führenden Hersteller von Beschlägen gewachsen – mit Innovation, dem Fokus auf Facharbeiterausbildung sowie Forschung und Entwicklung.

VON MARTIN RÜMMELE

”

Insgesamt werden wir heuer in allen Bereichen mehr als 100 Millionen € investieren.

einen Großteil Ihrer Mitarbeiter hier und sind der größte Arbeitgeber im Land. Wie sehen Sie den Standort Vorarlberg?

Natürlich hat Vorarlberg nicht unendlich viel Platz für Betriebsansiedlungen. Auf Dauer gesehen wird das sicher ein Problem werden. Wir haben uns aber einige Flächen sichern können. Auch im Verkehrsbereich tut sich mit dem jetzt gestarteten Ausbau des Güterbahnhofes Wolfurt einiges. Das bringt viel Entlastung. Auch die geplante Anbindung des Industriegebietes Wallenmäh in Dornbirn an die Autobahn, wo das Werk 7 steht und wir ein weiteres Werk planen, wird Erleichterungen bringen. Innereuropäisch verknüpfen wir die Logistikstandorte mit dem Ziel, dass wir künftig 50 Prozent der Produkte mit der Bahn transportieren können. Der-

zeit sind es 36 Prozent. Der Güterbahnhof ist hier ein erster Schritt, auch wenn im deutschen Bodenseeraum insgesamt die Bahnverbindungen teilweise nicht gut ausgebaut sind.

Sie wollen in Vorarlberg ein neues Werk bauen? Wie sind hier die konkreten Pläne?

Wir errichten in Dornbirn mit dem Werk 8 ein neues Stanzwerk mit Hochregallager auf einer Gesamtfläche von 40.000 Quadratmetern. Das wird in zwei Etappen gebaut – bis Herbst 2017 die eine und bis Herbst 2018 die zweite. Insgesamt werden hier rund 60 Millionen € investiert. Insgesamt werden wir heuer in allen Bereichen mehr als 100 Millionen investieren. Das fließt natürlich nicht nur in Gebäude und Grundflächen, sondern vor allem auch in neue Maschinen und Anlagen. Auch im Werk in Polen wurde ausgebaut, und das Werk 4 in Bregenz. Hier erweitern wir um 14.000 Quadratmeter und bauen ein Hochregallager. In Dornbirn nehmen wir nun auch eine weitere Lehrlingsbildungsstätte in Betrieb. Im Vorjahr haben wir 171 Millionen € investiert in der gesamten Gruppe – davon 123 Millionen in Vorarlberg.

Stichwort Lehrlinge: Das Unter-

nehmen Blum ist bekannt als großer Ausbilder. Wie wichtig ist das für Sie?

Wir brauchen gut ausgebildete Facharbeiter, und deshalb legen wir großen Wert auf die konsequente Lehrlingsausbildung. Im Herbst stellen wir jetzt 82 neue Lehrlinge ein – das ist ein neuer Rekord. Insgesamt haben wir dann 298 Lehrlinge in Ausbildung in acht Hightech-Berufen.

In Sachen Nachwuchs gibt es auch in der Geschäftsleitung Veränderungen – der Generationswechsel ist in vollem Gang. Ihr Bruder Herbert ist im Vorjahr in Pension gegangen, die nächste Generation ist bereits an Bord?

Ja. Martin, der Sohn von Herbert, ist 32 und sammelt gerade als Werksleiter im Werk 7 Erfahrungen. Und mein Sohn Philipp, 35, hat die Verantwortung für die

”

Die nächste Generation der Familie wird gut auf die Übernahme der Verantwortung vorbereitet.

asiatischen und südeuropäischen Märkte. Beide werden gut vorbereitet auf die Übernahme der Verantwortung. Der Prozess läuft in der Planung bereits seit zehn Jahren. Dazu gehört auch der Aufbau eines guten Führungsteams. Es ist klar bei einem so großen Unternehmen, dass man die Verantwortung nur tragen kann, wenn man von einem guten Führungsteam unterstützt wird. Nur weil einer sein Gesicht nach außen zeigt, kann er nicht alles wissen und entscheiden.

Das sehen nicht alle Spitzenmanager und Familienunternehmen so wie Sie...

Wer glaubt, bei einem so großen Unternehmen wie unserem alles allein machen zu können, erliegt der größten Selbstüberschätzung, die man nur haben kann. Mein Bruder Herbert und ich wollen beide nicht bis 80 im Büro sitzen. Und wir wissen, dass unsere Söhne Unterstützung von einem guten Führungsteam brauchen – genauso, wie wir das auch gebraucht haben.

Ihr Unternehmen stellt mit Beschlägen Produkte her, wo mancher fragt, ob derartige Massenprodukte nicht irgendwo billiger hergestellt werden können ...

Wir können wie gesagt unsere Position als verlässlicher Zulieferer der Möbelhersteller nur halten, wenn wir konsequent in Forschung und Entwicklung investieren. Im österreichischen Erfindungsranking liegen wir jährlich im Spitzenfeld. Im Vorjahr lagen wir mit 29 Patenten und Gebrauchsmustern auf Platz drei. Wir investieren hier jährlich rund vier Prozent in Forschung und Entwicklung. Dabei geht es immer um die Frage, wie wir den Nutzen für den Endverbraucher verbessern können. Dabei profitieren wir auch von Marktbedürfnissen.

Inwiefern?

Die Küche wird etwa immer mehr zu einem Schmuckstück in Wohnungen. Sie rückt immer mehr in den Mittelpunkt der Menschen, und sie ist gleichzeitig der größte Arbeitsplatz der Welt. Damit sind das dann Möbel mit höchsten Ansprüchen, und auch die Belastungen sind wesentlich höher als bei anderen Möbeln. Wie oft macht man im ▶



► Vergleich zu einer Küchenlade eine Lade im Wohnzimmer auf? Ähnliches gilt auch für das Bad, wo wir auch Neuigkeiten entwickeln und wo sich eine ähnliche Entwicklung wie bei der Küche zeigt. Das Bad wird wichtiger. Genauso arbeiten wir zunehmend für andere Bereiche. Der Entwicklungsschwerpunkt bleibt aber nach wie vor die Küche.

Wie sind hier die aktuellen Trends beziehungsweise was kommt in diesem Bereich Neues?

Gedämpfte Bewegungen von Laden, wie wir sie entwickelt haben, sind heute schon Standard geworden. Jetzt geht die Entwicklung vor allem in Richtung Möbelfronten ohne Griffe. Hier bieten wir mechanische und elektronische Lösungen an. Man stößt also eine Lade kurz an, und sie geht von allein auf. Ähnlich ist es beim Schließen. Insgesamt versuchen wir, Designtrends mit unseren Produkten zu unterstützen. Zum Teil sind das natürlich technisch enorm aufwendige Lösungen. Und hier liegt eben auch einer der

Gründe für unser Wachstum und unsere Entwicklung.

Wer sind Ihre Kunden?

Zum einen beliefern wir die Möbelindustrie, zum anderen ist aber auch das Handwerk – also Tischler – für uns ein ganz wichtiger Geschäftspartner. Je nach Markt ist das Verhältnis hier sehr unterschiedlich. In Deutschland, Österreich, der Schweiz, aber auch in Australien hat das Handwerk einen hohen Marktanteil, in Skandinavien beispielsweise weniger. Hier gibt es viele industrielle Möbelhersteller. Wir versuchen, die Themen Qualität und Nachhaltigkeit nicht nur auf die Produkte anzuwenden, sondern auch auf die Zusammenarbeit mit Kunden und Partnern. Wir setzen in allen Bereichen auf langjährige Partnerschaften mit echter Handschlagqualität.

Mit bald acht Werken in Vorarlberg und weiteren drei in den USA, Brasilien und Polen und einem Umsatz von 1,5 Milliarden € verarbeiten Sie auch große Mengen an

Metall. Wie wirkt sich da die Rohstoffpreisentwicklung aus?

Ja, wir haben pro Woche gleich mehrere Züge mit Rohwaren. Wir verarbeiten vor allem Stahl, und hier ist glücklicherweise seit Jahren die Preisentwicklung stabil. Wichtig sind für uns aber auch Verpackungsmaterialien wie Papier und Kunststoffe. Dazu kommen Kupfer, Nickel und Zink, die wiederum allesamt großen Preisschwankungen unterworfen sind. Hier zeigt sich auch analog zu den eingangs besprochenen Marktentwicklungen und Finanzkrisen, dass die Finanzwirtschaft mit der Realwirtschaft nicht mehr viel zu tun hat. Die Realwirtschaft wurde hier abgekoppelt, und das hat man, glaube ich, weltweit nicht mehr im Griff. Nicht zuletzt aufgrund dieser Entwicklungen bei den Rohstoffen investieren wir auch viel in Umweltschutz.

Warum?

Wir sind überzeugt, dass sinnvolles ökologisches Verhalten langfristig wirtschaftlich ist. Schwerpunkte sind hier ein scho-

nender Umgang mit Ressourcen und der Umwelt. Das beginnt beim Einsatz von Mehrwegverpackungen, geht über die effiziente Nutzung von Bauflächen durch mehrgeschossige Gebäude und geht bis hin zu wiederverwertbaren Rohmaterialien und der optimalen Nutzung von Energie.

► Den Autor des Artikels erreichen Sie unter vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

ZUR PERSON

■ **Gerhard E. Blum (61)** ist Geschäftsführer der Julius Blum GmbH. Sein Vater Julius Blum hat das Unternehmen 1952 gegründet. Gerhard E. Blum hält zusammen mit seinem Bruder Herbert, der im Vorjahr aus der Geschäftsleitung ausgeschieden ist, jeweils 26 Prozent am Unternehmen. Weitere 48 Prozent hält eine familieneigene Privatstiftung. Die Familie hat ihren Lebensmittelpunkt in Höchst, wohnt auch in der Nähe der Unternehmen und gilt in der Öffentlichkeit als zurückhaltend.

WACHSTUM DURCH DIFFERENZIERUNG

SYMPOSIUM: RADIKALE ENTWICKLUNGEN DER LETZTEN JAHRE FÜHREN VOR AUGEN, DASS NEUE DIFFERENZIERUNGSANSÄTZE GEFORDERT SIND.

Die instabilen Marktkonstellationen der letzten Jahre führen zu einem bisher nicht gekannten Wettbewerbsdruck. Immer mehr Unternehmen sind gezwungen, in immer kürzeren Zeitabständen eine höhere Qualität zu günstigeren Preisen anzubieten. Doch „einfach nur“ kostengünstiger zu sein als die anderen, sei keine Lösung, betonen Franz Bailom, Gründer IMP Denkwerkstatt und Markus Anschöber, Managing Partner von Innovative Management Partner (IMP).

Sehr viele Unternehmen scheitern am Versuch, durch Effizienzprogramme im Preiswettbewerb bestehen zu können. Daher müsse man sich mittels einer entsprechenden Differenzierungslogik in der Wahrnehmung der Kunden als wertvoll – und nicht billig – positionieren. Klingt einfach, ist es aber nicht! Denn Differenzierung erfordert ein Denken auf mehreren Ebenen und vor allem: das (An-)Erkennen bestimmter Realitäten. Studien und Projekterfahrungen belegen, dass langfristiger Unternehmenserfolg und die damit einhergehende Ertragslogik fundamental von der Entscheidung für den „richtigen“ Geschäftsmodell-Typ und dessen stimmiger Ausgestaltung abhängt. Daher ist es für Unternehmen unumgänglich, sich bei der Suche nach einer zukunftsfähigen Ertragslogik in einem ersten Schritt systematisch mit den bisher erfolgreichen, aber auch mit den weniger erfolgreichen Geschäftsmodell-Typen im jeweiligen Marktumfeld auseinanderzusetzen.

Immer mehr Untersuchungen belegen ganz klar, dass ein neues Wirtschaftszeitalter angebrochen ist.

Drei Kräfte sind dafür verantwortlich:

1. die anhaltende exponentielle Weiterentwicklung der Computertechnik,
2. gigantische Mengen an digitalen Daten
3. die Innovationsmöglichkeiten rund um künstliche Intelligenz.



colourbox.de

Sich von Wettbewerbern zu differenzieren, bedeutet viel mehr, als nur „anders“ oder billiger zu sein

Diese Kräfte sorgen bereits heute für alltagstaugliche Durchbrüche, die wir uns vor fünf oder zehn Jahren nicht einmal vorstellen konnten. Aber es scheint so zu sein, dass viele Unternehmen die (digitalen) Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben. Das bisherige Verständnis von Strategiearbeit, wonach diese „exklusiv“ im stillen Kämmerchen mit ein paar „Auserlesenen“ stattfindet, ist längst überholt. Doch auch diese Botschaft ist offensichtlich vielerorts noch nicht angekommen: Etwa 90 Prozent der formulierten Strategien werden niemals umgesetzt. Das liegt zu einem großen Teil daran, dass diejenigen, die die Strategien entwickeln, nicht über das benötigte Wissen verfügen.

Emotionale Differenzierung

Obwohl inzwischen hinlänglich bekannt ist, dass 80 bis 95 Prozent all unserer Entscheidungen (und somit auch unserer Kaufentscheidungen) unbewusst gefällt werden, sind viele Unternehmen nach wie vor

davon überzeugt, dass sich die Kunden bewusst für oder gegen ihr Produkt entscheiden. Dieser Irrtum spiegelt sich sehr häufig in einer falschen Auswahl des Nutzenversprechens wider, in einer „ungünstigen“ Preislogik bzw. in einer unpassenden Ausgestaltung der Vermarktungslogik. Für Unternehmen ginge es daher um die Frage, wie eine Marke (ein Produkt bzw. eine Dienstleistung) in den Köpfen der Konsumenten positioniert werden soll und kann.

SYMPOSIUM Information

Wachstum durch Differenzierung

5./6. Oktober 2015 |
 Industriellenvereinigung
 Schwarzenbergplatz 4 | 1031 Wien
www.imp.at/strategydays-wien

INNOVATIVE MANAGEMENT PARTNER GMBH, Monika Miller
 Rennweg 23 | 6020 Innsbruck
 T: (0512) 58 00 10 |
 E: m.miller@imp.at

KUNSTSTOFF

Alpla baut heuer drei neue Werke

Mit 3,13 Milliarden € Umsatz ist der Harder Konzern Weltmarktführer bei Kunststoffverpackungen. Auch heuer werden Produktionsstätten eröffnet. Geforscht wird an einem bio-basierten Kunststoff.

VON MARTIN RÜMMELE

HARD. Der Verpackungsriese Alpla ist weiter auf Wachstumskurs. Vorarlbergs umsatzmäßig größtes Unternehmen wird heuer noch drei Werke für Kunststoffverpackungen in Jeddah (Saudi-Arabien), Hosur (Indien) und Acapulco de Juarez (Mexiko) in Betrieb nehmen.

Damit steigt die Zahl der Produktionsstandorte weltweit auf knapp 160 und die Zahl der Mitarbeiter auf über 16.000. Alpla festigt seine Position als Weltmarktführer bei Kunststoffverpackungen und -flaschen. Insgesamt dürfte der Familienkonzern heuer rund 250 Millionen € investieren. Genaue Zahlen will CEO Günther Lehner nicht nennen. Im Vorjahr stieg der Umsatz um 0,3 Prozent auf 3,13 Milliarden €. Seit Eröffnung des ersten Werks auf dem afrikanischen Kontinent in Südafrika ist Alpla bis auf Australien in jedem Teil der Erde mit Stand-



Der Verpackungsriese ist in Österreich ein Hidden Champion und entsprechend zurückhaltend in der Öffentlichkeit. International ist der Konzern aber mit fast 160 Werken und über 16.000 Mitarbeitern präsent.

orten vertreten und produziert in derzeit 40 Ländern. „Das ist ein relativ kleiner und gesättigter Markt, und bestehende Kunden haben uns hier auch noch nicht angefragt“, sagt Lehner. Denn Alpla wächst mit seinen Kunden und produziert teilweise auch in deren Abfüllwerken, um Transportwege für die Leerverpackungen zu reduzieren. Der Marktführer ist Partner anderer Global Player wie Procter & Gamble, Coca-Cola oder Danone.

Mit den beiden Letztgenannten

hat sich der Verpackungsriese nun an einer Entwicklungsplattform des niederländischen Unternehmens Avantium beteiligt. Gemeinsam will man einen bio-basierten Kunststoff, PEF, bis 2018 zur Marktreife bringen, wie Lehner erzählt. Polyethylenfuran (PEF) wird zu 100 Prozent aus pflanzlichen Rohmaterialien hergestellt. Lehner verspricht sich davon viel: „PEF verfügt über ausgezeichnete Eigenschaften; so ist die Gasbarriere für Sauerstoff zehnmal höher als jene von PET.

Gemeinsam mit der hohen Festigkeit ermöglicht dies die Entwicklung von sehr dünnen und leichten Flaschen.“ Zudem ist PEF hitzebeständiger und kann bei niedrigeren Temperaturen verarbeitet werden. Für den Alpla-Chef ist das Material der Kunststoff der Zukunft. Ein weiterer Vorteil: PEF lässt sich ohne Umstellungen mit den bestehenden Maschinen verarbeiten.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

JUNG-
UNTERNEHMER
PORTRÄTOptiker, der
das Dorfleben
fördert

LAUTERACH. Optikermeister Michael Friesenecker hat sich vor einem Jahr am Dorfplatz in Lauterach niedergelassen. Mit medizinischem Wissen und guter Beratung wolle er sich von der Konkurrenz abheben, sagt der 39-jährige. Das Team wurde mittlerweile auf zwei Mitarbeiter aufgestockt, die Kundenfrequenz habe sich verfünffacht. In das 114-Quadratmeter-Lokal investierte der Vorarlberger 300.000 €. Zuvor war er Geschäftsführer in der Optikerabteilung der Augenklinik Reis in Liechtenstein. Eine Studie der Gemeinde kam vor einigen Jahren zu dem Ergebnis, dass es am Dorfplatz großen Bedarf an einem Optiker gibt. Friesenecker bewahrte den Durchblick. [velu]

Michael Friesenecker gründete Friesenecker Optik in Lauterach.



beigestellt

PLANEN

Hammerer sichert Kairos Skihalle

Hammerer-Planen sind auf Lkws genauso zu finden wie in Vergnügungsparks, in Skigebieten oder in der Industrie. In Ägypten zog der Familienbetrieb nun einen Großauftrag an Land.

VON VERENA LUDESCHER

RANKWEIL. Das Thermometer in Kairo zeigt derzeit 36 Grad Celsius. Kühler geht es in der dortigen Skihalle zu, die derzeit im Neubau steht. Hammerer Planen erhielt den Zuschlag, die Halle mit Aufprallschutzpolstern auszustatten. „Ausschlaggebend für die Auswahl war unsere gute Qualität. Die genaue Menge wird erst in den nächsten Wochen festgelegt. Es werden aber etwa ähnlich viele Quadratmeter sein wie vergangenes Jahr in Dubai“, sagt Geschäftsführer Herbert Hammerer. Damals lieferte der Betrieb mit 19 Mitarbeitern 800 Quadratmeter Aufprallschutzpolster für die Skihalle in Dubai. Abgewickelt wird der Kairo-Auftrag genauso wie der Dubai-Auftrag von der Schrunser Partnerfirma Samtime sports and more in time.

Osteuropa-Konkurrenz

Gepolsterte Schutzeinrichtungen von Hammerer finden sich auch in heimischen Skigebieten, in Kletter- oder Vergnügungsparks wie dem Wiener Prater. Dieser Bereich steuert bis zu ein Viertel des Gesamtumsatzes bei. Die weiteren Standbeine des 1925 von Jodok Hammerer in Rankweil gegründeten Betriebs: Planen für das Transportgewerbe sowie Schutzabdeckungen für Industrie, Handwerk und Gewerbe sowie den privaten Bereich. „Wir haben unser Unternehmensrisiko auf mehreren Standbeinen verteilt und können so unterschiedliche Nachfrage ausgleichen.“ Die Herausforderung im Planengeschäft: „Im Transportgewerbe ist die Kapitaldecke gering. Der Bedarf an Lkws kann je nach Wirtschafts-



beigestellt

Erfahrung mit der Ausstattung von Skigebieten hat Hammerer bereits: Vergangenes Jahr lieferten die Voralberger 800 Quadratmeter Aufprallschutzpolster für die Skihalle Dubai.

lage rasch fallen oder steigen“, so Hammerer. Seine Kunden stammen größtenteils aus Voralberg und Tirol, rund 25 Prozent der Ware werden ins Ausland geliefert, etwa in die Schweiz.

In den vergangenen Jahren konnte die Hammerer Planen GmbH den Umsatz steigern, auch wenn der Markt zunehmend härter umkämpft ist. „Vor allem Mitbewerber aus Osteuropa drängen auf den Markt“, sagt der Voralberger, der den Betrieb in dritter Generation führt. Für zusätzliche Konkurrenz sorgt, dass Fahrzeugbauer Komplettlösungen anbieten, das heißt, Fahrzeuge werden gleich mit Plane und Schrift an den Endkunden verkauft. Hammerer versucht, dem mit „Sonderlösungen und hoher Qualität“ zu begegnen.

„Dies setzt voraus, dass in Rankweil und der Zweigniederlassung im Tiroler Volders gefertigt wird. Wir beziehen nach wie vor das Grundmaterial Plane zu 80 Prozent aus Österreich“, sagt der Unternehmer. Und: Er sei trotz des Preisdrucks der Überzeugung, dass die Wertschöpfung in der Region bleiben müsse, in der man lebt.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter voralberg@wirtschaftsblatt.at



Wir sehen die Zukunft

Mit der Sonnenkraft hoch hinaus
Solar Impulse 2
& Schindler 3300 Solar



Schindler

www.schindler.at

ANZEIGE

TEIGWAREN

Kooperation statt Konkurrenz

BUCH. Aus einem Bauernhof mit Direktvermarktung heraus hat die Familie Martin zwischen Wolfurt und Dornbirn in den vergangenen Jahren ein Unternehmen entwickelt, das seine Produkte an Lebensmittelhändler in Süddeutschland und an Biosupermärkte liefert. Über ein Netz mit Partner-



betrieben profitieren heute insgesamt sechs bäuerliche Eierproduzenten und 44 Dinkelbauern in Vorarlberg von der Martinshof Vertriebs GmbH. Aktuell hat sich Bertram Martin mit zehn Vollzeitbeschäftigten vorwiegend auf die Produktion und Verarbeitung von Freiland- und Bioeiern konzentriert. „Weil es hier immer saisonale Schwankungen gibt, haben wir beschlossen, die Spitzen dadurch abzufedern, dass wir Teigwaren herstellen“, erzählt er. Die Hühner sind auf insgesamt sechs

Betriebe verteilt, damit man einerseits die Biogrenze von 3000 Tieren nicht überschreite und andererseits kein industrieller Mastbetrieb werde. „Es gibt Betriebe, die mehr als 100.000 Hühner halten. Da kann man nicht mehr von einem Bauernhof sprechen, finde ich.“ Für Dinkelteigwaren arbeitet man mit Vorarlberger Vertragsbauern zusammen.

Martinshof ist dabei ein typischer Kleinchargenproduzent. „An einem Produktionstag verwenden wir für eine Charge immer dieselben Zutaten und machen dann auch ausschließlich jeweils eine bestimmte Nudelsorte“, sagt der Unternehmer. Dafür hat der Martinshof nach eigenen Angaben die modernste Nudelproduktion Vorarlbergs eingerichtet.

1000 private Kunden

Außer Hühnern hält Martin auch noch Kühe am Hof und produziert Bioweidefleisch, das wie die Eier vor allem über Direktvermarktung vertrieben wird. „Wir haben in Vorarlberg rund 1000 Privatkunden, die wir direkt beliefern“, sagt er. Die Teigwaren gehen auch an Lebensmittelhändler wie die süddeutsche Lebensmittelkette Feneberg, Rewe-Partner Sutterlüty und die Biokette Denms. Über Umsätze selbst will Martin allerdings nicht sprechen. Hier ist er ein typischer Vorarlberger Unternehmer – man arbeitet und redet. [rüm]

»vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

„
Es gibt Betriebe, die mehr als 100.000 Hühner halten.“

BERTRAM MARTIN
GESCHÄFTSFÜHRER
MARTINSHOF



Die Familie Martin arbeitet mit mehreren Bauern zusammen.

MASCHINENBAU

Übernahme von langjährigem Partner



Schelling Anlagenbau will mit IMA Klessmann kräftig wachsen.

WOLFURT. Der Sägemaschinenhersteller Schelling Anlagenbau GmbH wird Komplettanbieter von Maschinen für die Möbelindustrie. Dazu hat der Eigentümer des Unternehmens, die SAB Holding GmbH, die zu je 33,3 Prozent den beiden Managern Wolfgang Rohner und Stefan Gritsch sowie Alpla-CEO Günther Lehner gehört, mit einer Gruppe Schweizer Privatinvestoren und dem Management die rund doppelt so große IMA Klessmann GmbH übernommen. „SAB hält 61 Prozent, die Investorengruppe GLF 24 und das Management 15“, sagt Gritsch.

Die Höhe des Kaufpreises will er nicht bekannt geben – auch im Hinblick auf den bisherigen Eigentümer, die Münchner Industrie-Gruppe Adcuram Group AG. Der Investor hat das norddeutsche Unternehmen vor zehn Jahren übernommen, weiterentwickelt und nun einen Käufer gesucht. Gritsch: „Wir kooperieren seit Jahren mit IMA Klessmann und wollten strategisch in dieses Geschäftsfeld. Wir sahen also die Chance, hier zu expandieren, und gleichzeitig das Risiko, sollte jemand anderer zum Zug kommen.“

Mit dem Zusammenschluss entstehe der neue Technologieführer für Komplettsysteme bei der Plattenbearbeitung, teilt Broder Abrahamsen mit, der die Transaktion auf der Seite von Adcuram begleitet hat. „Das ist für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Die langjährige Kooperation beider Unternehmen

bei gemeinsamen Projekten und in der Vertriebsarbeit erhält so künftig eine ganz neue Grundlage mit vielversprechenden Wachstumsaussichten.“ Man könne nun für die Möbelindustrie von der Sägemaschine bis zu Weiterverarbeitungsanlagen alles liefern, ergänzt Gritsch.

230 Millionen € Umsatz

Schelling Anlagenbau hat kürzlich den größten Auftrag in der fast 100-jährigen Firmengeschichte gemeldet und baut wie berichtet die eigenen Kapazitäten aus. Die Schelling-Geschichte gleicht dabei jener des Phönix, der sich aus der Asche erhebt: Im Jahr 1996 legte die Firma einen der größten Konkurse der Vorarlberger Wirtschaftsgeschichte mit über 30 Millionen € Schulden hin. Es folgten mehrere Eigentümerwechsel, bis das Management mit Lehner das Unternehmen vor einigen Jahren übernahm.

Schelling beschäftigt heute 500 Mitarbeiter weltweit an zehn Standorten. Im Vorjahr stieg der Umsatz um 33 Prozent auf 82 Millionen, für heuer erwartet Wolfgang Rohner ein Plus von rund zehn Prozent. Die IMA Klessmann GmbH mit Sitz in Lübbecke (Westfalen) verfügt über neun Tochtergesellschaften in Europa, Amerika und Asien und hat 900 Beschäftigte. Gemeinsam erzielen beide Unternehmen heuer 230 Millionen € Umsatz. [rüm]

»vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

PORTRÄT

Holzmodule statt „Blechdosen“

Die Kaufmann Bausysteme GmbH punktet mit Kreativität und neuen Zugängen – auch bei großen Projekten. Jetzt übernimmt die nächste Generation das Ruder.

VON MARTIN RÜMMELE



REUTHE. Das Holzbau-Unternehmen Kaufmann Bausysteme ist derzeit in Deutschland mit einem vor einigen Jahren für Schulen, Hotels oder Sozialzentren entwickelten Modulsystem erfolgreich. „Wir haben einen Großauftrag in Hannover erhalten und werden bis Jahresende 180 Holzmodule für Flüchtlingsunterkünfte liefern. Eine Wohneinheit für fünf Personen besteht dabei aus drei Modulen“, sagt Christian Kaufmann. Der 37-jährige ist Anfang Juli in die Geschäftsführung aufgerückt; damit übernimmt die dritte Generation des Traditionsunternehmens Führungsverantwortung. Gemeinsam mit Mathias Simma, der in der Geschäftsführung für die Technik und die kaufmännischen Belange verantwortlich ist, wird Kaufmann die Bereiche Vertrieb, Marketing und Personalmanagement wahrnehmen.

Kaufmanns Vater Anton galt als Pionier der Bautechnik aus Holz und hat schon in den Neunzigerjahren Großprojekte realisiert. Die einstige Kaufmann Holz AG, die mit Partnern auch in den Bereich Schalungstechnik ging, gehörte in der industriellen Weiterverarbeitung europaweit zu den Big-Playern der Branche. 2003, nach rasantem Wachstum und wirtschaftlichen Turbulenzen, verkaufte Kaufmann die industrielle Fertigung in Reuthe an die Mayr-Melnhof Holz Holding und kehrte als Ingenieurbüro zu den Wurzeln zurück.

MM-Holz ist auch heute in weiten Teilen der ausführende Part-



beigestellt (2)

Christian Kaufmann hat Modulsysteme entwickelt, die rasch hergestellt und nach einer Nutzung auch wieder neu zusammengesetzt werden können. Aktuell werden sie für Flüchtlingsunterkünfte gebaut.

ner der Projekte, sagt Christian Kaufmann. Der Holzriese ist auch zu 15 Prozent an der Kaufmann Bausysteme beteiligt. Mit intelligenten Lösungen in Holz hat sich das Unternehmen am internationalen Markt etabliert und überrascht immer wieder mit Innovationen. Die Flüchtlingsunterkünfte in Hannover werden etwa zwei und dreigeschoßig gebaut. „Wir können aber sogar fünf Stockwerke damit errichten“, sagt Kaufmann. Der Auftrag hat ein Volumen von sieben Millionen Euro.

Der Vorteil: Auch Containerproduzenten könnten aufgrund der wachsenden Nachfrage nach Flüchtlingsunterkünften derzeit nur verzögert liefern und würden die Preise anheben. „Holz ist aber hochwertiger, und die Kommunen – vor allem in Deutschland – wollen nicht diese Blechdosen-Dörfer herumstehen haben. Holzmodule sind einfach auch optisch besser und kosten nicht mehr.“ Zudem sei man sehr flexibel. Die Module werden bereits mit Bad, WC und Küchenzeile geliefert. Vorteil der Modulbauweise ist die Möglichkeit, die Gebäude später in anderer Zusammensetzung weiterzuverwenden.

» Den Autor des Artikels erreichen Sie unter vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

Kunsthalle arlberg1800 eröffnet am 4. Oktober

Am Arlberg wird derzeit auf 1800 Metern Höhe die höchstgelegene Kunsthalle in den Alpen mit einem angeschlossenen Konzertsaal errichtet.

Das visionäre Kulturprojekt arlberg1800 geht zurück auf die private Initiative des Sammlers, Mäzens, Galeristen und Geschäftsführer des traditionsreichen 5-Sterne Hauses Arlberg Hospiz Hotel St. Christoph am Arlberg, Florian Werner. Auf 1500 Quadratmetern bietet der Neubau Platz für zeitgenössische Kunst und klassische Musik. Die Eröffnung mit der ersten Ausstellung wird am 4. Oktober 2015 stattfinden.

Spannende Highlights bieten nicht nur die wöchentlichen

Meisterkonzerte sondern auch die Privatkonzerte von Chris de Burgh am 21. November 2015 und Art Garfunkel am 02. Dezember 2015.

arlberg1800 entführt seine Besucher auf eine einzigartige Entdeckungsreise. Zu den musikalischen Schwerpunkten zählen klassische und zeitgenössische Darbietungen in kleinen Formationen, aber auch Weltmusik, themenbezogene Festivals, Jazz - und Weltstars.

Information

Alle Tickets sind bereits unter www.arlberg1800RESORT.at buchbar.

▲ NEU IM GESCHÄFT

LG FELDKIRCH

Ender Investments GmbH, Alte Kirchstraße 3, 6844 Altach, FN 437748y. GF+GS: Daniel Ender.

wilburger.software Einzelunternehmen, Hintere Achmühlerstraße 1a, 6850 Dornbirn, FN 437625t. Inh.: Andreas Wilburger.

Flexenbahn GmbH, 6763 Zürs Nr. 252, FN 437773i GF: Ing. Philipp Zangerl. GS: Ski-Zürs-AG, Stubner Fremdenverkehrsenges.m.b.H.

HO-LA-Transporte KG, Wallenmahd 53, 6850 Dornbirn, FN 436561b. KOMM+Prok.: Muharem Hoti. GS: Lubomir Laufik.

STI IT Consulting Einzelunternehmen, Am Steinenbach 14, 6900 Bregenz, FN 436559z. Inh.: Andreas Stiasny.

Radiologie Bludenz Dr. Pfatschbacher & Dr. Fleisch OG, Am Postplatz 2, 6700 Bludenz, FN 436986b. GS: Dr. Martin Fleisch, Dr. Arnold Pfatschbacher.

Young Diamond Bar KG, Feldkircher Straße 16, 6820 Frastanz, FN 436491z. GS: Hava Cekic. KOMM: Abdullah Cekic, Sascha Radulovic.

Bioenergy Holding GmbH, Färbergasse 15, 6850 Dornbirn, FN 437342a. GF: Giulio Anderheggen. GS: Bioenergy Opportunities AG.

Kettenzergle Einzelunternehmen, Augartenstrasse 76, 6890 Lustenau, FN 437436p. Inh.: Carmen Juen.

RWM VIER Immobilien KG, Bürglegasse 24b, 6850 Dornbirn, FN 437510y. GS: Mag.(FH) Martin Fussenegger. KOMM: RWM Immobilien GmbH.

M 13 Investment GmbH, Hintere Achmühlerstraße 1, 6850 Dornbirn, FN 436987d. GF: DI Bernhard Ölz, Dr. Paul Sutterlüty. GS: PRISMA Investment GmbH.

Apotheke Nenzing KG, Bundesstr. 47, 6710 Nenzing, FN 436505w. GS: Mag.pharm. Karin Herzog. KOMM: Mag. Klemens Mayer.

Arche Noah Sammlung Kunst und Natur gemeinnützige GmbH, Markus-Sittikus-Straße 20, 6845 Hohenems, FN 435570w. GF+GS: Hans Bäumler.

Pannonia Pilzhandel GmbH, Dr. Anton Schneider Straße 28a, 6850 Dornbirn, FN 437343b. GF+GS: Musca Cicek.

Perfect Insect Insektenfarm Kohlberger Einzelunternehmen, Reichsstrasse 24, 6800 Feldkirch, FN 436483m. Inh.: Benjamin Kohlberger.

Weissengruber & Partner Fotografie OG, Weiherstraße 6, 6900 Bregenz, FN 437484i. GS: Matthias Weissengruber, Manuel Riesterer.

Holzbau Feuerstein GmbH & Co KG, Am Stein 470, 6883 Au (Bregenzerwald), FN 437295g. KOMM: Helmut Feuerstein. GS: Holzbau Feuerstein GmbH.

MAC PORT International GmbH, Hadeldorfstraße 30, 6830 Rankweil, FN 436745y. GF+GS: Matteo Bilotti. GS: Gianmarco Bilotti.

AMANN die DachMarke GmbH, Industriestraße 1, 6971 Hard, FN 437317p. GF: Manfred Amann, Marius Amann. GS: AMANN die DachMarke GmbH.

Dietmar Fink Holding GmbH, Schlüssel 95b, 6934 Sulzberg, FN 436871h. GF+GS: Dietmar Fink.

PUR Dance OG, Achstraße 12, 6971 Hard, FN 436846x. GS: Peter Böckle, Dr. Raul-Serban Arabagiu.

Hubert Metzler Hausinstallateur GmbH, Melisau 1202, 6863 Egg, FN 436988f. GF+GS: Hubert Metzler.

Hotel Bären GmbH & Co KG, Platz 66, 6881 Mellau, FN 436701h. GS: Hotel Bären GmbH. KOMM: Herbert Frick.

ASA Automobile Handel Einzelunternehmen, Ramschwagstrasse 52/a, 6710 Nenzing, FN 436769h. Inh.: Aldin Sacic.

METEX GmbH, Wallenmahd 23, 6850 Dornbirn, FN 436377g. GF+GS: Manuel Peitler, Marko Hinterholzer. GS: Florian Scheffknecht.

CARUSO Carsharing eGen, Färbergasse 17b, 6850 Dornbirn, FN 435825w. Vors.: DI Hubert Rhomberg, DI Christian Steger-Vonmetz.

Andreas Kutzer - Dach- und Fassadenbau GmbH, Wallenmahd 23, 6850 Dornbirn, FN 436746z. GF+GS: Andreas Kutzer.

Holztechnik Schmidinger GmbH, Riedgasse 12, 6974 Gailßau, FN 436434s. GF: Florian Schmidinger. GS: Werner Schmidinger.

Konzett Transport GmbH, Augasse 38, 6822 Satteins, FN 436432m. GF+GS: Günter Konzett.

Lily Thronsen Spöcker Einzelunternehmen, Unterm Berg 9, 6832 Sulz, FN 436626y. Inh.: Theres Lily Thronsen Spöcker.

Maxicycle Software GmbH, Elsterweg 3, 6850 Dornbirn, FN 436232v. GF+GS: Michael Ellensohn, Christoph Klocker.

MB Beratung und Beteiligung GmbH, Blattur 42 d, 6840 Götztis, FN 436584k. GF+GS: Mag. Matthias Burtscher.

One Division BHW OG, Reichsstrasse 72, 6890 Lustenau, FN 436723s. GS: Martin Winkler, Markus Holzer, Wolfgang Berlinger.

Mathilda's Cafe Ges.m.b.H., Lustenauerstraße 8, 6850 Dornbirn, FN 436586p. GF+GS: Christine Mathis.

Öffentlicher Notar Univ.-Doz.Dr. Manfred Umlauf & Partner, Marktplatz 5, 6850 Dornbirn, FN 436585m. GS: Univ.-Doz. Dr. Manfred Umlauf. GS: Mag. Thomas Huf LL.M.

Cophacon GmbH, Färbergasse 15, 6850 Dornbirn, FN 436233w. GF: Katja Schwarz, Christian Schmelting. GS: Cophacon AG.

Wiegel Austria Feuerverzinken GmbH, Leusbündtweg 37b, 6800 Feldkirch, FN 435498p. GF: Kfm. Harald Fichtenbusch, DI Reinhard Sperber. GS: Wiegel Austria Beteiligungen GmbH.

Bootsservice Kufner-Ciola KG, Seestraße 54, 6973 Höchst, FN 436155f. GS: Sirlei Kufner-Ciola. KOMM: Barbara Ciola.

BASISwest Wehinger und Türtscher Immobilien GmbH, Stegstrasse 10, 6835 Zwischenwasser, FN 436000b. GF+GS: DI Robert Wehinger, Marko Türtscher.

Gebrüder Amann Installationen OG, Steinbux 17a, 6840 Götztis, FN 436309g. GS: Siegfried Amann, Armin Amann, Markus Amann.

M&S Autogarage-KFZ OG, Schwefel 38, 6850 Dornbirn, FN 435783h. GS: Matthias Schwendinger, Daniel Metzler.

MATHIES OG, Höflerweg 6, 6993 Mittelberg, FN 435642a. GS: Ludwig Mathies, Andreas Mathies.

Meierhof Privatstiftung, Kaspar-Moosbrugger-Straße 3, 6845 Hohenems, FN 436433p. Vors.: Dr. Christian Konzett, Mag. Nikolaus Schrottenbaum, Mag. Guntram Westreicher.

Exolon Einzelunternehmen, Lustenauerstrasse 56B, 6850 Dornbirn, FN 436411g. Inh.: Dian Cehic.

Fesenmayr Ges.m.b.H., Am Steinenbach 9, 6900 Bregenz, FN 435861y. GF+GS: Johann Fesenmayr.

Holzbau RAUCH GmbH, Stocker 387, 6863 Egg, FN 435216z. GF+GS: Paul Rauch.

FIMA IT GmbH, Hadeldorfstraße 8a, 6830 Rankweil, FN 435567s. GF+GS: Mario Mathies. GS: Christoph Fischer.

KLIMMEREI Boulder GmbH, Quadrella 10, 6706 Bürs, FN 435780d. GF+GS: Patrick Glogg, Walter Gunz. GS: Mark Amann, DI (FH) Christof Gunz.

Vonach Transporte GmbH, Inselstraße 11, 6923 Lauterach, FN 435781f. GF+GS: Stefan Vonach. GF: Patrick Bösch.

3h consult Einzelunternehmen, Steinbux 32, 6840 Götztis, FN 435859w. Inh.: Leopold Bayer.

Rochini GmbH, Buxera 14a, 6833 Weiler, FN 435366w GF+GS: Hannes Tiefenthaler. Prok.: Sybille Tiefenthaler.

Fröwis Immo KG, Badidastraße 92d, 6811 Göfis, FN 435860x. GS: Christoph Fröwis. KOMM: Alexandra Fröwis.

MD Car Ges.m.b.H., Radetzkystrasse 134, 6845 Hohenems, FN 435297v. GF: Stefan Allgaier. GS: MD Lift Immobilien KG.

PA-LO.OG, Boden 35, 6822 Dünserberg, FN 435365v. GS: Ulrich Loacker, Udo Paier.

R&B Horses Ges.m.b.H., Montfortstraße 7a, 6830 Rankweil, FN 435858v. GF+GS: Bianca Rüscher. GS: Harald Bitschnau.

Thomas Konrad, Büro für Markenentwicklung Einzelunternehmen, Unterstein 210, 6941 Langeneegg, FN 435244s. Inh.: Thomas Konrad.

Fair Flare Anteilsverwaltung OG, Kreuzbergstraße 8a, 6800 Feldkirch-Nofels, FN 435446m. GS: Angelika Perpmer-Küng, Christoph Küng, Johannes Küng.

Gassner Immobilien Wohnbau GmbH, Kirchplatz 11, 6973 Höchst, FN 435569v. GF+GS: DI Gerold Gassner, Günther Gassner.

PRIM - Projekt- und Interimmanagement Einzelunternehmen, Schulweg 6, 6713 Ludesch, FN 435036i. Inh.: Dr. Kurt Hänslar.

PROTOTECH GmbH, Milleniumspark 11, 6890 Lustenau, FN 435568t. GF: Mag. Christoph Erath. GS: BRIDGE Investment AG.

Soulbrace Accessories GmbH, Teilenstraße 4c, 6890 Lustenau, FN 435298w. GF+GS: Ralph Berkmann. GS: KADRO GmbH, Fortuna Group AG, Hämmerle & Vogel Gesellschaft m.b.H. & Co KG.

Tourismusbetriebe Gargellen Holding GmbH, 6787 Gargellen Nr. 89a, FN 429275m. GF: Thomas Lerch. GS: Bertram Rhomberg Hotel Madrisa GmbH, Dietmar Berthold, Sylvia Bormann, Edwin Berthold, Eva Anna Theresia Czinglar.

Kleinkraftwerk Stubenbach GmbH, Anton-Ammannstraße 12, 6773 Vandans, FN 435296t. GF: Ing. Rainer Salomon. GS: VKW-Beteiligungsgesellschaft m.b.H.

Bentele Genuss GesmbH, Hecksau 77, 6883 Egg-Großdorf, FN 435013a. GF+GS: Werner Bentele. GS: Reinhard Bentele. Prok.: Brigitte Bentele.

EMC Immobilienverwaltung Gesellschaft m.b.H., c/o Emine Emer-Selcuk Schlacht 9a, 6850 Dornbirn, FN 436154d. GF+GS: Metin Emer.

▼ ERÖFFNETE INSOLVENZEN

LG FELDKIRCH

PlanTec Spenglermeisterbetrieb Gesellschaft m.b.H., Bundesstraße 31a, 6714 Nüziders, FN 344753s. MV: Dr. Stefan Müller, 6700 Bludenz. (K)

Cleaning Services MK Gesellschaft m.b.H., Pater Wehinger-gasse 4, 6850 Dornbirn, FN

392558t. MV: Dr. Hanno Lecher, 6850 Dornbirn. (K)

Sükran Durdu Lebensmittelhandel, Bahnhofstraße 1, 6911 Lochau, Einzelfirma. MV: Dr. Horst Lumper, 6900 Bregenz. (K)

Lombardio Leihhaus Gesellschaft m.b.H., Kaspar Hagenstra-

ße 6, 6900 Bregenz, FN389473f. MV: Dr. Horst Lumper, 6900 Bregenz. (K)

SunMedia Marketing Gesellschaft m.b.H., Interpark Focus 21, 6832 Sulz Röthis, FN341898t. MV: Mag. Lukas Pfefferkorn, 6850 Dornbirn. (K)

„Montfort“ Bäckerei Ges.m.b.H., Runastraße 1, 6800 Feldkirch, FN 66214z. MV: Dr. Gerhard Scheidbach, 6800 Feldkirch. (K)

THESEUS Beratungsgesellschaft m.b.H., Holzriedstraße 33, 6960 Wolfurt Bahnhof, FN358069y. MV: Mag. Stefan Aberer, 6900 Bregenz. (K)

(K) = Konkurs, (SV) = Sanierungsverfahren, (SVE) = Sanierungsverfahren mit Eigenverwaltung. Forderungen können u.a. beim Kreditschutzverband, 1120 Wien, Wagenseilgasse 7, angemeldet werden. Tel: 050 1870-1000, Fax: 050 1870-99 1000; www.ksv.at

KSV1870

+5,5%

EXPORT

Vorarlberg hat 2014 beim Export überdurchschnittlich zugelegt, wie eine Statistik-Austria-Studie zeigt: Die Ausfuhren stiegen um 5,5 Prozent auf 8,9 Milliarden €. Der Anteil an den Gesamterlösen betrug rund sieben Prozent. Oberösterreich ist Exportmeister und erwirtschaftete ein Viertel der Gesamterlöse und somit rund 32,1 Milliarden €.

Vorarlberg in Zahlen

Vorarlberg erzielte im ersten Halbjahr 2015 bei Immobilienverkäufen im Bundesdurchschnitt die größte Zunahme. Die Insolvenzen waren rückläufig, die Exporte stiegen im Vorjahr überdurchschnittlich.

+38%

IMMO-VERKÄUFE

2800 Immobilien wechselten laut Immo-Makler Remax im ersten Halbjahr 2015 in Vorarlberg den Besitzer. Der Gesamterlös betrug rund 700 Millionen €. Die Immobilienverkäufe stiegen um 38 Prozent. Das ist der höchste Wert in Österreich. Einer der Hotspots war der Bezirk Feldkirch mit einer Zunahme von knapp unter 50 Prozent.

60

INSOLVENZEN

Im ersten Halbjahr 2015 wies die Creditreform-Insolvenzstatistik in Vorarlberg 60 Unternehmensinsolvenzen aus. Im Vergleich zur Vorjahresperiode bedeutet das ein Minus von 35 Fällen und rund 37 Prozent. Auf 1000 Unternehmen kommen im Bundesland 3,7 Insolvenzen.

5

ANSIEDELUNGEN

Die ABA-Invest hat im ersten Halbjahr 2015 die Ansiedelung von fünf ausländischen Unternehmen in Vorarlberg betreut. Das sind zwei Betriebe mehr als in der Vorjahresperiode. Spitzenreiter ist Wien mit 82 Ansiedelungen vor Kärnten mit 17 und Salzburg und Tirol mit elf Betrieben.

+9,4%

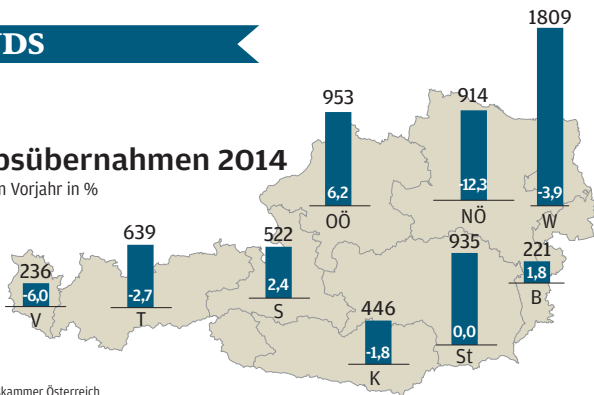
SOZIALKOSTEN

Die Vorarlberger Sozialkosten beliefen sich 2014 laut Rechnungsabschluss auf 222,2 Millionen €. Das entspricht einer Steigerung von 9,4 Prozent. Die höchsten Ausgaben gab es im Bereich Pflege mit 108,8 Millionen €. Kinder- und Jugendhilfe machten rund 33,2 Millionen € aus.

TRENDS

Betriebsübernahmen 2014

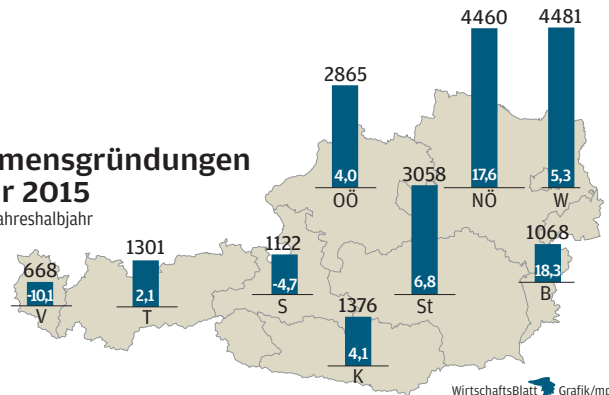
Änderung zum Vorjahr in %



Quelle: Wirtschaftskammer Österreich

Unternehmensgründungen 1. Halbjahr 2015

Änderung zum Vorjahreshalbjahr in %, bereinigt



WirtschaftsBlatt Grafik/mp

ANZEIGE

LICHT FÜR DIE WELT

LASSEN SIE DIE SCHATTEN DES GRAUEN STARS VERSCHWINDEN.

30 Euro retten Augenlicht.

lichtfuerdiewelt.at

Foto: Andreas H. Bliesnich, Retusche: Roflifer PKP/BBDO

FOKUS SEMINAR HOTELS



Österreichs Seminarhotels setzen auf außergewöhnliche Aktivitäten

Eine perfekte Infrastruktur in den Seminarräumen zählt für Tagungsgäste zur Selbstverständlichkeit. Die Hotels wollen daher mit Extra-Angeboten punkten.

VON MARKUS MITTERMÜLLER

Das Seminargeschäft bei den Hotels ist im Wandel. „Die Buchungen werden kürzer, tendenziell wird mehr gearbeitet, der Fokus liegt auf der Fortbildung“,

erklärt Alexander Strobl vom Hotel Gut Brandlhof in Saalfelden. Der Hauptgrund dafür liegt im Sparstift, der in vielen Personalabteilungen regiert. Doch nicht nur deshalb versuchen viele Semi-

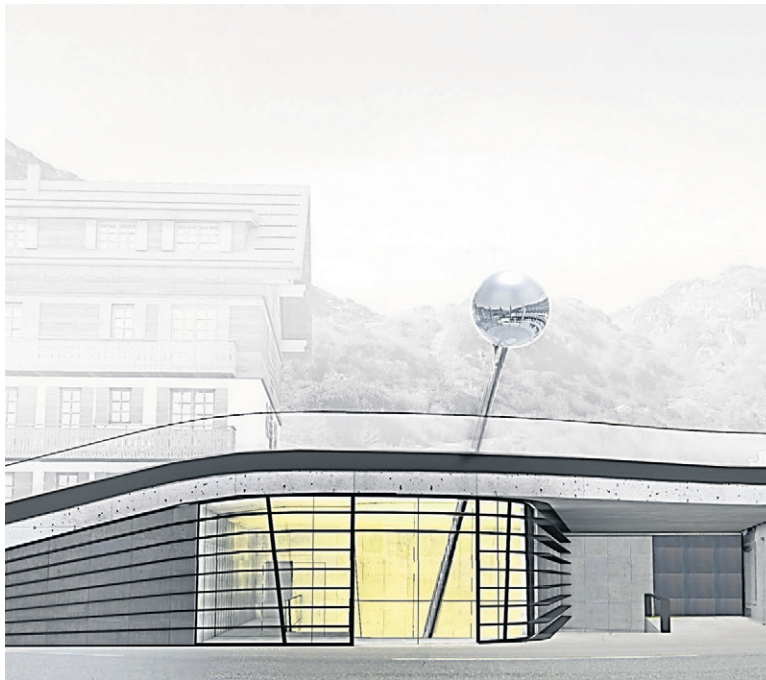
narhotels, ihre Gäste nicht nur mit dem von Personalbüros geforderten exzellenten Service, sondern auch mit außergewöhnlichen Zusatzangeboten zu locken. Beim Gut Brandlhof steht, aufgrund der

geografischen Nähe zu Autoimporteuren und -herstellern in Salzburg und München, das Auto im Mittelpunkt. Das ÖAMTC Fahrtechnikzentrum gleich neben dem Tagungshotel zählt laut dem ►

TAGEN UND FEIERN IM ARLBERG1800 RESORT

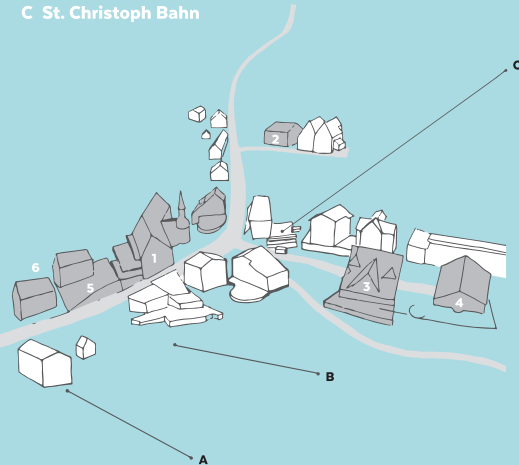
ST. CHRISTOPH: EIN PLATZ ZUM LEBEN UND HOCHLEBEN LASSEN. DAS **ARLBERG1800 RESORT** - IDEAL FÜR TAGUNGEN ODER WEIHNACHTSFEIERN.

Illustrationen beige stellt



- 1 Arlberg Hospiz Hotel
- 2 Skyfall Suiten
- 3 Residence Suiten
- 4 Hospiz Alm Restaurant
- 5 Kunsthalle arlberg1800
- 6 arlberg1800 Suiten

- A Maienseelift
- B Kinderlift
- C St. Christoph Bahn



So wird der Eingangsbereich des arlberg1800 Resorts aussehen, das perfekt ins Ortsbild von St. Christoph am Arlberg passt.

An Möglichkeiten für Ihre Tagung/Feier mangelt es nicht: Von der Kunsthalle arlberg1800 (mit verschiedenen voll ausgestatteten Tagungsräumen, Konzertsaal und Kunstausstellung), über die Hospiz Alm mit Sonnenterrasse bis zum Arlberg Hospiz Hotel finden Sie ein breites Angebot. Erleben Sie eine besondere Art des Tagens und Feierns mit kulturellen Highlights wie zum Beispiel einem Konzert in der Kunsthalle arlberg1800 oder kulinarischen Hochgenüssen inklusive Weinkellerführung mit dem Sommelier und Kellermeister Alexander Adlgasser.

Im arlberg1800 RESORT können Sie mit Ihren Freunden und Bekannten unter dem Sternenhimmel feiern: Die Sonnenterrasse der Hospiz Alm bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Feier ungestört und unter freiem

Himmel bis in die späten Abendstunden auszukosten. Während im Tal die Lichter erlöschen und sich freundliche und zuvorkommende Mitarbeiter um einen reibungslosen Ablauf Ihres Festes kümmern, können Sie das heitere Beisammensein bis zum letzten Moment genießen.

Ihre Feier in St. Christoph

Delikate Speisen, ein ausgezeichnetes Glas Wein, heitere Stimmung - im Angesicht der majestätischen Berge. Die Familie Werner und ihr eingespieltes Team sorgen mit sympathischer Fröhlichkeit und selbstverständlicher Diskretion für eine gelungene Tagung oder ein herrliches Fest. Gerne unterbreiten wir Ihnen diverse Menüvorschläge vom 3-Gang bis hin zum 7-Gang Menü (auch für Allergiker/Vegetarier/Ve-

ganer), sowie Musik von Tanzmusik über DJ oder stimmungsvoller Liveband wird ebenfalls gerne auf Wunsch organisiert. Ein wunderschöner Abend mit offenem Kaminfeuer und leckeren Hochgenüssen ist garantiert.

Information

Sie wollen Ihren Mitarbeitern, Kunden oder Gästen etwas Besonderes bieten und eine erfolgreiche Tagung oder ein unvergessliches Fest feiern? Gerne kümmert sich Conventions & Events Manager Bernhard Niggler persönlich um Ihr Anliegen.

Senden Sie eine E-Mail an: bernhard.niggler@arlberg1800RESORT.at oder nehmen Sie telefonisch Kontakt auf unter: 0664 611 31 74.

► Hoteleigentümer zum beliebtesten Angebot. PS-starke Drift-Challenges, Kart-, Quad- und Rallyefahrten sorgen für Abwechslung nach einem Tag in den insgesamt 19 Tagungsräumen des Hotels. Mit Beginn des kommenden Jahres erweitert Strobl sein Spektrum um ein 700 Quadratmeter großes Autohaus. Dieses umfasst Auto-Verkaufszonen, Fahrzeug-Launches und sogar eine eigene PKW-Waschanlage. „Damit können Arbeitstagungen von Händlern und Autoverkäufern direkt am Auto stattfinden“, erklärt Strobl.

Mitten im Naturpark

„Unsere Gäste können nach dem Seminar nicht einfach entschwinden. Wir sind zwar ideal zwischen Wien und Graz gelegen, befinden uns aber trotzdem in the middle of nowhere“. Was im ersten Augenblick nach einem Nachteil klingt, hat Ulli Retter vom Seminarhotel Retter zum Vorteil gemünzt. Die Lage mitten im Naturpark Pöllauer Tal führt nicht nur dazu, dass Retter ihre Hotelphilosophie auf Naturnähe und Nachhaltigkeit ausgerichtet hat. Auch die Seminarteilnehmer profitieren davon, da Erlebnisse vor allem bei Teambuildings ohne Ablenkungen die Gruppen noch mehr zusammen schweißen. „Beim Feuerlauf

geht es über glühende Kohlen, beim Fun-Cooking steht das gemeinsame Kochen und Essen im Vordergrund“, erklärt Retter. Auch nicht alltäglich: Mit einem Bausatz können einzelne Teams eine eigene Seifenkiste zusammenschrauben und sich im Rennen miteinander messen. Eine eigene Event-Agentur sorgt dafür, dass das Angebot vielfältig bleibt. Dass Retter von der Plattform „Tagen in Österreich“ schon zwölf Mal zum Besten seiner Zunft gekürt wurde zeigt, dass neben dem Veranstaltungsangebot auch die Seminar-Infrastruktur passt. Diese Qualität schätzen selbst die eigenen Mitarbeiter: „Wir haben keine Fluktuation bei unseren 83 Mitarbeitern. Das schafft zusätzliches Vertrauen und gibt den Seminarveranstaltern Sicherheit im Ablauf“, ist die Hotelchefin überzeugt. Auch im Bereich des Öko-Tourismus zählt das Hotel Retter zu einem Leitbetrieb. „Dazu tragen die ökologische Bauweise, die Regenwasserspülung oder auch die regionale Bioküche bei.“

Vom Seminar auf die Piste

Mit der Nähe zur Natur punktet auch der Unterschwarzachhof in Saalbach-Hintertglemm. „Wir sind direkt an der Skipiste, bei Flutlicht können die Seminargäste bis halb zehn Uhr am Abend auf der Piste



Im **Eventzentrum „Schwarzacher“** des Unterschwarzachhof gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten für Seminare.

sein, Glühweinstopp inklusive“, meint Caroline Dewath, Assistentin der Geschäftsführung im Unterschwarzachhof. Auch das Melken von Kühen und das Herstellen von Butter beim nahe gelegenen Biobauernhof gehört bei diesem Hotel zum Rahmenprogramm. Im Zentrum des Semingeschäftes steht jedoch der Schwarzacher: Ein zweistöckiges Eventzentrum, wo auf einer Fläche von 3000 Quadratmetern bis zu 80 Personen Platz finden. Eine eigene Lounge, eine große Terrasse, die Bar oder auch eine Galerie mit freiem Kamin bieten unterschiedliche Seminar-Gestaltungsmöglichkeiten. „Die Schauküche ist ein gern gesehener Treffpunkt zum gemeinsamen Kochen. Viele Seminargäste essen danach völlig unkompliziert direkt aus den Töpfen“, so Dewath.

Das Gefühl, auf einem Schiff zu sein, vermittelt hingegen der Seminarraum des oberösterreichischen Hotels Wesenufer. „Viele Trainer bestätigen uns, dass wir den schönsten Seminarraum in unserem Bundesland haben“, ist Hotelleiterin Margarete Durstber-

ger stolz. Diese Auszeichnung verdankt das Hotel zwei großen Glasflächen, die den Blick aus dem Seminarraum direkt auf die angrenzende Donau frei geben. Doch es ist nicht diese „romantische Lage“, die das Seminarhotel einzigartig macht. Als Einrichtung von prominente Oberösterreich beschäftigt das Hotel Wesenufer über 40 psychosozial beeinträchtigte Personen. „Diese Menschen arbeiten in allen Bereichen, von der Küche über die Rezeption bis zur Haustechnik. Drei Sozialarbeiter unterstützen sie dabei, sich wieder für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren“, erklärt Durstberger. Von neun Monaten bis hin zu drei Jahren können sich diese Personen bei der Arbeit beweisen. „Manche bleiben auch unbegrenzt bei uns. Jugendliche haben die Möglichkeit, im Hotel eine Lehre zu absolvieren“, erklärt Durstberger. Dieses soziale Engagement beeindruckt auch viele Firmen, die dort Seminare veranstalten. „Zu Beginn haben bei uns vorrangig Unternehmen aus dem sozialen Bereich gebucht, mittlerweile schätzen uns Firmen aus allen Branchen.“



Von der Terrasse des Hotel Retter haben die Gäste einen eindrucksvollen Blick auf den **Naturpark Pöllauer Tal**.

ONLINE-VOTING

Wir suchen den besten Arbeitgeber

Zum dritten Mal wird bei Austria's Leading Companies der bedeutende Publikumspreis vergeben: Die WirtschaftsBlatt-Online-Community stimmt ab, wer der beste Arbeitgeber in Ihrem Bundesland ist.

VON HANS PLEININGER



Das WirtschaftsBlatt und seine Partner KSV 1870 und PwC Österreich vergeben im Rahmen von Austria's Leading Companies auch einen Sonderpreis: für den attraktivsten Arbeitgeber des Landes. KSV und PwC haben dafür namhafte und große Arbeitgeber Ihres Bundeslandes nominiert. Die Abstimmung läuft ab sofort auf wirtschaftsblatt.at/alcvoting. Diese Hauptrunde endet am 18. September. Von 21. bis 23. September wird dann die Finalrunde der TopTen ausgespielt. Und das sind die drei Fragen, über die Sie entscheiden können:

- Wer hat als Arbeitgeber das höhere Ansehen?
- Welcher Arbeitgeber bietet international mehr Chancen?
- Welches Unternehmen bietet mehr sozio-kulturelle Benefits?

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter hans.pleininger@wirtschaftsblatt.at

DIESE UNTERNEHMEN STEHEN ZUR WAHL - STIMMEN SIE AB

- | | | |
|--|--|---|
| ■ Alpla Werke Alwin Lehner GmbH & Co KG | ■ Hirschmann Automotive GmbH | ■ Sodexo Service Solutions Austria GmbH |
| ■ Collini Gesellschaft m.b.H. | ■ JCL Logistics Austria GmbH | ■ Sutterlüty Handels GmbH |
| ■ Doppelmayr Seilbahnen GmbH | ■ Julius Blum GmbH | ■ Tridonic GmbH & Co KG |
| ■ Ganahl Aktiengesellschaft | ■ Liebherr-Werk Nenzing GmbH | ■ Vögele Shoes GmbH |
| ■ Gebrüder Weiss Gesellschaft m.b.H. | ■ Mahle König Kommanditgesellschaft GmbH & Co KG | ■ Vorarlberger Energienetze GmbH |
| ■ Getzner Textil Aktiengesellschaft | ■ Markus Stolz, Gesellschaft m.b.H. & Co. KG., Installationen | ■ Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung |
| ■ Grass GmbH | ■ Meusburger Georg GmbH & Co KG | ■ Walter Bösch GmbH & Co KG |
| ■ Haberkorn GmbH | ■ Rauch Fruchtsäfte GmbH & Co OG | ■ Wolford Aktiengesellschaft |
| ■ Hermann Pfanner Getränke GmbH | ■ Rudolf Ölz Meisterbäcker GmbH & Co KG | ■ Zumtobel Lighting GmbH |
| ■ Hilti & Jehle GmbH | | |

Colourbox.de

ANZEIGE

IHRE STIMME BEFLÜGELT DIE UNTERNEHMEN.

Die Online-Wahl der besten Arbeitgeber des Landes.

WirtschaftsBlatt, KSV1870 und PwC Österreich küren die Top-Arbeitgeber. Stimmen Sie ab, wer das beste Image genießt. Einfach online ein Bundesland auswählen und für Ihren Favoriten voten.



„Austria's Leading Companies“ – ein Wettbewerb von



» **HIER ABSTIMMEN:**
wirtschaftsblatt.at/alcvoting

Mit Unterstützung von



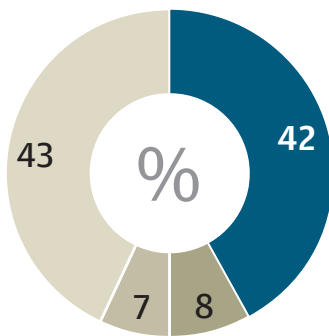


FORUM

Diskutieren Sie mit:
vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

ONLINE-UMFRAGE

Wie oft gehen Sie geschäftlich essen?



täglich	43%
ein-, zweimal im Monat	42%
einmal die Woche	8%
mehrmals die Woche	7%

Von 888 Lesern gehen 43 Prozent täglich aus Berufsgründen essen, sieben Prozent mehrmals die Woche.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber und Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0
Redaktion: DW 164, Fax 259

Vorsitzender der Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz
Geschäftsführung: Mag. Herwig Langanger
Chefredakteure: Eva Komarek, Gerhard Hofer
Redaktionsleitung Regionalausgaben: Markus Stingl, DW 164, regional@wirtschaftsblatt.at, regionaltalk@wirtschaftsblatt.at

Geschäftsleitung Werbekontakt: Romana Stelzl, DW 281, anzeigen@wirtschaftsblatt.at
Produktionsleitung: Ing. Matthias Netopilek
Marketingleitung: Franziska Keck
Vertriebsleitung: Regina Giller
Abonnements: regional-leser@wirtschaftsblatt.at

Regionale Ansprechpartner in Vorarlberg: Redaktion: vorarlberg@wirtschaftsblatt.at
Verkauf: Claudia Montoya, 0676/871970525, regionalverkauf.vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

Offenlegung gem. § 25 Medieng. http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum
Hersteller: Druck Carinthia GmbH & Co KG
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien.

Zwei Spitäler reichen, doch das ist ein Tabu

Länder und Bund verhandeln – wieder einmal – über einen Finanzausgleich, und ein zentrales Thema dabei ist die Gesundheitsversorgung. Und damit vor allem die Finanzierung der Krankenhäuser, die Sache der Länder und Gemeinden ist und für die sie nur einen gedeckelten Pauschalbetrag der Krankenkassen bekommen. Das Problem dabei: Sind die Spitäler teurer oder fallen dort mehr Behandlungen an, können sich die Kassen freuen, denn bluten müssen die Länder.

Landeshauptmann Markus Wallner (ÖVP) will noch in der laufenden Legislaturperiode groß angelegte Reformen im Gesundheitsbereich umsetzen. Wenn man bei der Spitalsfinanzierung nicht gegensteuere, gerate man in eine nicht verkraftbare Budgetsituation, sagt er. Man entwickle deshalb einen Plan zur Schwerpunktbildung der Krankenhäuser, wolle aber an den Standorten festhalten.

Das ist allerdings das Ceterum censeo eines jeden Landespolitikers in ganz Österreich, wenn es um die Frage der Organisation des Gesundheitssystems geht. Man hat viele Ideen, und am Ende heißt es: „Aber die Standorte bleiben.“ Das ist nachvollziehbar, wenn man bedenkt, um wie viele Landesbedienstete es geht: Mit rund 4500 Beschäftigten sind die Vorarlberger Krankenhäuser ein wichtiger Arbeitgeber: Zum Vergleich: Der Höchster Beschlüge-Riese Blum zählt rund 5000 Mitarbeiter in Vorarlberg.

Spitalsschließungen sind zudem unpopulär. Auch wenn im Grunde allen klar ist, dass zur Versorgung der Vorarlberger Bevölkerung zwei statt wie bisher sechs Krankenhäuser reichen würden. Dabei bietet die Gesundheitsreform auch Chancen: Man könnte ambulante Zentren – sogenannte Primärversorgungszentren – bauen, die noch viel näher bei den Menschen und auch in den Talschaften sind. Und man wird mehr Pflegeeinrichtungen brauchen. Das würde die Versorgung verbessern und Kosten senken. Aber es braucht dafür einen starken politischen Willen.

MARTIN RÜMMELE
vorarlberg@wirtschaftsblatt.at



ZITAT

„Arzneimittel in der Gegend herumzuschicken macht meiner Meinung nach wenig Sinn.“



beigestellt

JÜRGEN REHAK
Präsident der Vorarlberger Apothekerkammer

ANGESPITZT

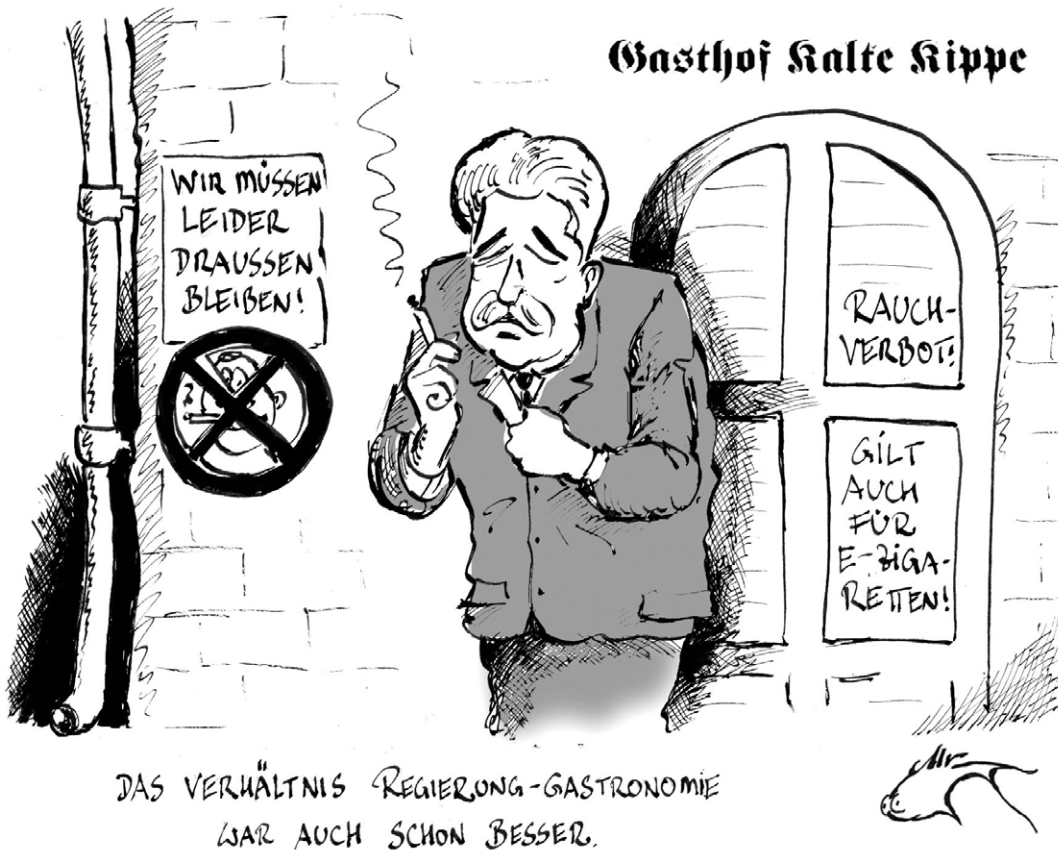


Illustration: Michael Riedler

LESERBRIEFE

► Wenn Bürokraten die Bürokratie abschaffen

„Bürokratieabbau, die Geister, die man rief“, WB vom 1. Juli

Wie funktioniert Bürokratieabbau, wenn ich damit Bürokraten beauftrage. Beispiel: In einer Behörde wird der Raum für alte Akten zu voll, es sollen die uralten Akten, die nicht mehr benötigt werden und auch keiner weiteren Lagerung bedürfen, aussortiert und vernichtet werden. Also gibt der Akteur der Maßnahme die Anweisung heraus, die Akten alle zu sichten, auszusortieren und vor der Vernichtung zwei Kopien mit dem Vermerk „Dokumentation der Maßnahme“ zu erstellen.

Gast: herbert1949, online

WIRTSCHAFTSBLATT REGIONAL IHR TEAM



Martin Rümmele [rüm]
Der gebürtige Vorarlberger schreibt über wirtschaftliche Ereignisse in der Region.
vorarlberg@wirtschaftsblatt.at



Martina Madner [mad]
Die Arbeitsmarktexpertin schreibt über Bildung, Karriere und Unternehmen.
martina.madner@wirtschaftsblatt.at



Alexander Pfeffer [pepe]
Der Redakteur leitet das Ressort Business-Talk in allen WirtschaftsBlatt-Publikationen.
alexander.pfeffer@wirtschaftsblatt.at



Markus Stingl [mast]
Leitet das Regionalressort im WirtschaftsBlatt. Berichtet über relevante Themen für Betriebe.
markus.stingl@wirtschaftsblatt.at



Melanie Manner [man]
Die Journalistin berichtet über Immobilienprojekte in den Bundesländern.
melanie.manner@wirtschaftsblatt.at



Christoph Pridun [chp]
Berichtet über wirtschaftliche Events und Firmenveranstaltungen in Ihrem Bundesland.
christoph.pridun@wirtschaftsblatt.at



Claudia Peintner [clp]
Die Journalistin schreibt über Neuigkeiten aus den Unternehmen und Branchenthemen.
claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



Michael Vorauer [vorm]
Beobachtet die Unternehmenslandschaft und schreibt über Wirtschaftsthemen.
michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at



ANZEIGENKONTAKT
Claudia Montoya, Ansprechpartnerin für Vorarlberg.
regionalverkauf.vorarlberg@wirtschaftsblatt.at Tel.: 0676/871 970 525

FINANZIERUNG

Förderungen ebnen KMU den Weg zum Kredit

Die Aussichten auf eine Finanzierung sind für Klein- und Mittelbetriebe sowie für Start-ups derzeit trüb. Der Staat versucht daher, mit zinsgünstigen Krediten, Garantien und dergleichen die Lage zu verbessern.

VON STEPHANIE DIRNBACHER

Es ist strenger geworden. Früher durften vor Einreichung des Förderantrags noch keine Rechnungen und Zahlungen erfolgt sein, jetzt dürfen nicht einmal Bestellungen für das Projekt aufgegeben worden sein. Eine einzige Bestellung vor Einreichdatum reicht, und der Kunde fällt um die Förderung um“, sagt Helmut Bernkopf, Privat- und Firmenkundenvorstand der Bank Austria. Er mahnt daher: „Es sollte unbedingt vor Beginn des ersten Investitionsvorhabens beziehungsweise vor der ersten Bestellung der Förderantrag eingereicht werden.“

Nichtsdestotrotz zählen Klein- und Mittelunternehmen (KMU) in der heimischen Förderlandschaft im Moment zu den Gewinnern, so Bernkopf: „Während die Förderungen für Großunternehmen zurückgenommen wurden und nur noch für Betriebsansiedlungen oder Aufwendungen für Forschung und Entwicklung gewährt werden, will man mit Förderungen für KMU Finanzierungen ermöglichen und günstiger machen. Denn wegen der strengen Regularien ist es teilweise

schwieriger geworden, eine Finanzierung zu bekommen.“

Vor allem Jungunternehmer stehen in der Gunst des Staates. „Wir legen derzeit einen Schwerpunkt auf Start-ups und Gründer“, sagt Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Und wir setzen stärker auf Förderangebote, die bei einem späteren Erfolg wieder zurückgezahlt werden müssen. Damit können wieder neue Innovationen unterstützt werden.“

Bis ins kleinste Detail

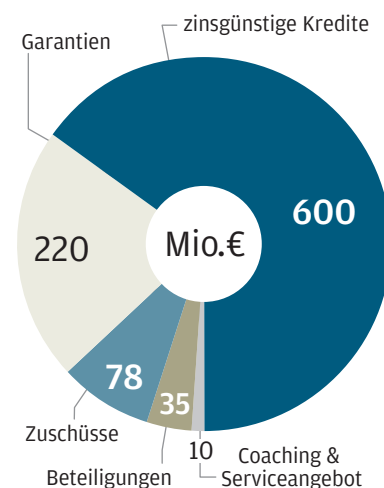
Anders als früher ist es nicht mehr notwendig, Förderansuchen schon zu Jahresbeginn einzubringen, um aus noch vollen Töpfen zu schöpfen. „Die Mittel werden nun für Perioden von mehreren

Jahren zur Verfügung gestellt“, sagt Bank-Austria-Vorstand Bernkopf. Das oberste Gebot im Wettkampf um das Fördergeld ist eine gute Vorbereitung. „Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan“, so Bernkopf. Klaus Pseiner, Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG, erläutert die Vorgaben genauer: „Bei uns kommt niemand durch, der uns eine grobe Idee auf einem Blatt Papier präsentiert. Die KMU müssen eine Detailanalyse machen, eine genaue Definition des Forschungsprojekts. Was ist der Stand der Technik? Welche Partner brauche ich? Was mache ich mit dem Forschungsergebnis? Diese Fragen müssen wir stellen.“

Die Dokumentation hält Werner Hölzl, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung, für gerechtfertigt: „Ein gewisser administrativer Aufwand bei der Beantragung von Förderungen ist zum Teil notwendig, weil es sich bei den Mitteln schließlich um Steuergeld handelt.“ Genauso sieht es auch Walter Bornett, Direktor der KMU Forschung Austria: „Natürlich tun sich kleinere Unternehmen schwerer, die notwendigen Dokumente zusammen-



FÖRDERTOPF DER AWS 2015



Quelle: BMFWF

WirtschaftsBlatt Grafik/mp

”

Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan.

HELMUT BERNKOPF
VORSTAND
BANK AUSTRIA



Colourbox.de

Wegen der großen Zahl forschender KMU herrscht ein harter Wettkampf um Fördergelder.

ZUSCHÜSSE, GARANTIEN & CO.

■ **Exportförderung.** Das Wirtschaftsministerium hat sein Exportförderungsprogramm verlängert. Damit stellt der Staat Firmen, die Zukunftsmärkte wie China, Mexiko oder den Iran erschließen wollen, in den nächsten vier Jahren 56 Millionen € zur Verfügung. Unternehmen können auch an Marktsondierungsreisen teilnehmen. KMU, die auf europäische Märkte abzielen, unterstützt das Ministerium mit einer Kofinanzierung von 50 Prozent der Markteintrittskosten.

■ **KMU-Paket der FFG.** Für Forschungsvorhaben von KMU bietet die FFG je nach Phase mehrere Förderungen an: Für die ersten Schritte wie die Analyse des Inno-

vationspotenzials und die Konzeption von Prototypen schießt sie bis zu 10.000 € zu. Machbarkeitsstudien werden mit höchstens 48.000 € unterstützt. Darüber hinaus gibt es Zuschüsse und Darlehen für die Ausarbeitung von konkreten Konzepten für das Forschungsvorhaben sowie dessen Umsetzung und Markteinführung.

■ **Garantie des EIF.** Der European Investment Fund verhilft innovativen KMU, die in den vergangenen drei Jahren mehr als 20 Prozent gewachsen sind, zur Finanzierung, indem er die Hälfte der Kreditaushaftung übernimmt. In Österreich werden diese Garantien derzeit nur von der Bank Austria vergeben.

zustellen, aber wir brauchen ein Minimum an Administration.“

Noch aufwendiger ist die Bewerbung um EU-Förderungen. „Bei direkten EU-Fördergeldern gibt es schon stärkere Anforderungen“, räumt Bernhard Sagmeister, Geschäftsführer der Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS), ein.

Für Michael Moosburger, Geschäftsführer von Imagotag, war das bislang ein Grund, vor EU-Förderungen zurückzuschrecken. „Der Aufwand ist angeblich enorm.“ Doch nun hat das Grazer Start-up, das elektronische Preisschilder entwickelt, eine Garantie des Europäischen Investmentfonds (EIF) bekommen. Damit haftet der EIF für die Hälfte des Kredits, den Imagotag für die Erweiterung seiner Produktionsstätten aufgenommen hat, um den Großauftrag eines bekannten Elektronik-Retailers in Höhe von 35 Millionen US-\$ (knapp 31,5 Millionen €) zu stemmen.

Harter Wettkampf

Die Förderung bekam Imagotag mithilfe der Hausbank. „Bei EU-Förderungen braucht man einen guten Draht zu den Institutionen“, begründet Moosburger. „Es wurde alles vorbereitet, wir mussten nur die Unterlagen bringen und unterschreiben.“ Das 2010 gegründete Unternehmen mit knapp 40 Mitarbeitern möchte heuer einen Umsatz von fast 40 Millionen € machen.

„Für Jungunternehmer ist es schwierig, an Geld ranzukommen, da kommt man sofort in die Privathaftung. Deshalb sind am Anfang Förderungen sehr wertvoll“, erzählt Moosburger. Das weiß auch AWS-Geschäftsführer Sagmeister: „Insbesondere für riskante, kapitalintensive Start-ups ist eine Förderung essenziell, um überhaupt gründen zu können.“

Je höher der Innovationsgrad, desto besser die Aussichten: „Für intensive Förderungen kommen nur hochtechnologische Unternehmen in Betracht“, sagt Sagmeister. Etwa ein Viertel aller Förderansuchen lehnt die AWS ab – „teilweise deshalb, weil es sich um hochkompetitive Programme handelt, teilweise – zum Beispiel bei Zuschüssen – aus budgetären Gründen“.

Wesentlich schlechter stehen die Chancen bei der Forschungs-

ANLAUFSTELLEN

■ **Die zwei wichtigsten** Förderstellen auf Bundesebene sind die Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS) und die Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

■ **Die AWS** ist die Förderbank des Bundes und unterstützt Firmen bei innovativen Projekten mit zinsgünstigen Krediten, Zuschüssen und Garantien. Über den AWS-Gründerfonds können Unternehmensgründer Beteiligungen eingehen und Risikokapital aufnehmen. Rund 98 Prozent aller AWS-Förderfälle sind KMU-Projekte. 2014 hat die AWS Firmen mit knapp einer Milliarde € unterstützt. Davon flossen 200 Millionen € an KMU, die jünger als fünf Jahre alt waren. „Mit jedem Euro Förderleistung mobilisieren wir circa 2,5 € Investitionsvolumen“, sagt AWS-Geschäftsführer Bernhard Sagmeister.

■ **Die FFG** ist für wirtschaftsnahe F&E-Vorhaben die richtige Anlaufstelle. Mehr als ein Drittel ihrer Kunden sind KMU. Die Förderleistung beträgt bis zu 50 Prozent der Projektkosten, im Start-up-Bereich bis zu 70 Prozent, wenn das Unternehmen auch ein Darlehen erhält, so FFG-Geschäftsführer Klaus Pseiner. Im Vorjahr hat die FFG rund 135 Millionen € (inkl. Haftungen und Darlehen) in 1636 KMU-Projekte gepumpt und damit Gesamtinvestitionen von 225 Millionen € ausgelöst.

förderungsgesellschaft FFG. „Wir haben in der angewandten Forschung in Österreich einen extrem hohen Anteil an KMU und sehen eine konstant hohe Nachfrage. Fast die Hälfte der Anträge müssen wir aber wegen Geldmangels ablehnen – und das sind keine schlechten Projekte“, berichtet FFG-Geschäftsführer Pseiner. Eine zehnpromtente Steigerung des FFG-Budgets hält er dafür für sinnvoll.

» Die Autorin erreichen Sie unter stephanie.dirnbacher@wirtschaftsblatt.at

■ **Die Serie „KMU-Finanzinfo“** wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit der Bank Austria.

KULINARIK

Gastronomen haben es schwer – trotz Schweizer Kunden

Im Rheintal kommt rund die Hälfte der Restaurantbesucher aus der Schweiz. Aber auch die Vorarlberger lassen es sich gerne beim Essen gut gehen. Durch Auflagen und hohe Personalkosten wird die Luft nach oben für Unternehmer immer dünner.

VON CLAUDIA PEINTNER

Wie das Geschäft mit der Gastronomie läuft, hängt in Vorarlberg stark damit zusammen, wo sich ein Restaurant befindet und wer zum Essen kommt. Direkt am Hauptplatz in Götzis liegt etwa das Flax am Garnmarkt. „Ein guter Standort ist wichtig. Wir verkaufen ein bestimmtes Lebensgefühl. Wenn ich im Lokal sitze, muss ich mich wohlfühlen wie im Urlaub“, sagt der Betreiber Daniel Scherl. Events gehören in sein Gastronomiekonzept ebenso wie eine umfangreiche Speisekarte. Neben dem Flax in Götzis gehören Scherl fünf weitere Lokale in Vorarlberg und Tirol – darunter das im Mai eröffnete Flax Italy in Rankweil oder die Werkstatt in Rankweil.

Mit 200 Mitarbeitern erwirtschaftet der gebürtige Tiroler rund 13 Millionen € Umsatz. „Mit mehreren Lokalen kann man Synergien beim Einkauf und Controlling nützen, man hat mehr Möglichkeiten bei der Mitarbeiterausbildung“, so der gelernte Koch. Eine gast- und mitarbeiterorientierte Strategie sei die Basis seines Erfolgs. Und: „Die Vorarlberger

lassen es sich gerne gut gehen.“ Allerdings ist der Kunde auch mündiger und gesundheitsbewusster geworden. Das macht sich etwa beim Bierkonsum bemerkbar, der laut Scherl in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen ist. „Die Menschen wollen ehrliche Produkte am Teller.“ Die Scherl-Betriebe würden auf Speisen mit hochwertigen, saisonalen Produkten aus der Region setzen.

Landflucht der Betriebe

Insgesamt gibt es im Ländle 1772 Gastronomiebetriebe – Kantinen, Kaffeehäuser, Würstelstände eingerechnet. In der Branche arbeiten durchschnittlich fünf Mitarbeiter. Österreichweit haben 43,8 Prozent der Betriebe null bis neun Beschäftigte, 31,9 Prozent zehn bis 49. Der Rest bis zu 250 und mehr.

Geht es um die Kunden, dann profitiert Vorarlberg nicht erst seit der Frankenstärke von der Schweiz. Im Rheintal kommen mehr als 50 Prozent der Kunden in der gehobenen Gastronomie oder den Wellnesshotels aus dem Nachbarland. „Aufgrund der Nähe zur Schweiz können die Vorarlberger auch einen besseren Preis durchsetzen als Kollegen in anderen Bundesländern“, sagt Andrew

Nussbaumer, Gastronomie-Fachgruppenobmann der Wirtschaftskammer Vorarlberg. Dennoch antwortet er auf die Frage, wie es der Gastronomie-Branche in Vorarlberg generell geht: „Die Stimmung ist momentan sehr schlecht.“ Schuld daran sei „ein Sammelsurium an Auflagen“ – von der Allergenverordnung und dem Rauchverbot bis hin zur Mehrwertsteuererhöhung auf Nächtigungen. Die Folge: Jährlich sperren in Vorarlberg rund 150 Lokale zu. Aber immerhin gibt es auch 140 Neugründungen. Nussbaumer spricht dennoch von „Landflucht“. Es sind die alteingesessenen Gasthäuser am Land, die schließen. Neue Betreiber zieht es in Einkaufspassagen.

Und da wäre noch das Mitarbeiterthema: „Betriebe müssen sich Mitarbeiterwohnungen kaufen, weil das Personal nicht mehr aus dem Ort kommt“, sagt Nussbaumer, der seit 17 Jahren den Palast in Hohenems mit 28 Angestellten führt. Insgesamt sind rund die Hälfte der Gastronomiebeschäftigten in Vorarlberg Deutsche, Slowaken oder Ungarn.

„Die Lohnkosten machen mittlerweile 45 Prozent aus“, sagt Helmut Benner, Chef des Roman- ▶



ZAHL

3,8 Mrd. €
Bruttowertschöpfung

■ **2,4 Prozent** der österreichischen Bruttowertschöpfung werden in der Gastronomie erwirtschaftet. Die Umsatzerlöse betragen 8,3 Milliarden €, der Personalaufwand 2,5 Milliarden €.

3,4 %
Gründungsquote

■ **Mit 3,4 Prozent** ist der Anteil an Neugründungen in der Gastronomie niedriger als in der gewerblichen Wirtschaft gesamt (7,4 Prozent).

Colourbox.de



Vorarlbergs Gastronomie liefert hohe Qualität. Restaurants setzen auf regionale Frischeprodukte, international interpretiert.

Nachgefragt. „Es geht um das individuelle Engagement“

WirtschaftsBlatt: Die Gastronomie tut sich schwer, Arbeitskräfte zu finden. Woran liegt das?

Dominik Walch: Es ist nicht so, dass niemand in der Gastronomie arbeiten will. Zwischen 1998 und 2014 ist die Anzahl im Jahreschnitt Beschäftigter von rund 90.000 auf 160.000 gestiegen. Kurzfristig und lokal kann es aber immer wieder schwierig sein, geeignete Mitarbeiter zu finden. Die Kombination aus Arbeitszeit, Entlohnung und auch fehlender Karriereperspektiven innerhalb der eher klein strukturierten Betriebe macht die Personalsuche aber nicht immer leichter.

Leisten werden sich eine Überzahlung aber die wenigsten können ...

Ja, denn die Konkurrenz, national wie international, und der daraus resultierende Preisdruck sind in der Branche hoch.

Was bringen Imagekampagnen, etwa von der Wirtschaftskammer?

Imagekampagnen können Sinn haben. Zu glauben, man kann nur durch eine Imagekampagne über strukturelle Rahmenbedingungen wie Arbeitszeiten in der Nacht oder am Wochenende hinwegtäuschen, ist aber naiv.

Was ist dann die Lösung?



beigestellt

Dominik Walch ist Arbeitsmarktexperte beim IHS.

Es geht um das individuelle Engagement jedes einzelnen Unternehmens. Sie müssen einen vernünftigen Dienstplan erstellen, der eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erlaubt. Es braucht auch ein professionelles Personalmanagement. Warum können sich zum Beispiel nicht zehn Betriebe bei der Mitarbeiterausbildung zusammenschließen? Auf der politischen Ebene geht es aber auch darum, die Branche und ihre Mitarbeiter durch verbesserte Rahmenbedingungen zu unterstützen. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

► tik-Restaurants Altes Gericht in Sulz. Der Küchenchef sei nicht eingerechnet, weil er die Position selbst übernehme. Hinzu komme, dass die Betriebskosten seit Jahren angestiegen sind. In der Spitzengastronomie konnten in Vorarlberg zahlreiche Lokale diesem Kostendruck nicht standhalten. Das Deuringschlössle in Bregenz hat im Jänner Insolvenz angemeldet, das Haubenlokal Torggel Rät his schloss 2014, das Dornbirner M Mairitsch schon zuvor.

Geld verdienen im Winter

„In unserem Betrieb läuft das Geschäft überdurchschnittlich gut“, erzählt indes Benner, der in seinem Haubenlokal 65 Sitzplätze bietet. Den Begriff Spitzengastronomie mag er nicht. Lieber spricht er von „guten Restaurants, wo gut ausgebildete Fachkräfte saisonale Frischprodukte zeitgemäß zubereiten und servieren“. In den letzten zehn Jahren seien die Gäste anspruchsvoller geworden. „Gefragt sind kreative Interpretationen heimischer und internationaler Gerichte, weil die Menschen viel reisen“, berichtet Benner, der 14 Mitarbeiter beschäftigt.

Während das Flax oder das Alte Gericht ganzjährig geöffnet haben, sind in den Wintertourismustourorten wie Lech oder Zürs vor allem Saisonbetriebe beheimatet. So etwa auch der Tannbergerhof. Das 4-Sterne-Superior-Hotel mit À-la-carte-Restaurant hat von Ende Juni bis September und von Mitte Dezember bis Mitte April geöffnet. „Es ist schwierig geworden, weil die Leute immer mehr auf den Preis schauen“, sagt Hoteldirektor Denny Noe. Die Russen sind weggebrochen. Urlaube werden immer kurzfristiger und abhängig von Internetwetterprognosen gebucht. „Das Geld wird im Winter verdient“, sagt Noe unverblümt. Da arbeitet der Lecher Betrieb mit 40 Mitarbeitern auf Hochtouren. Im Sommer werde vor allem für den Ort und die Belegschaft aufgesperrt und man müsse einen günstigeren Preis fahren. Zu den Vorlieben der Gäste sagt Noe: „Die Leute schätzen die gutbürgerliche österreichische Küche zu einem vernünftigen Preis.“ Er selbst sei kein Freund der „Schäumchenküche“.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



Haubenchef Helmut Benner (4. v.l.) setzt im „Altes Gericht Sulz“ auf „gut ausgebildete Fachkräfte“.

Überblick. Für Systemgastronomie ist noch viel Platz in Österreich

Wachsen mit System: Für Restaurantketten bleibt Österreich ein gutes Pflaster. Die Systemgastronomie legt weiter zu. Aktuell hält der Markt in Österreich laut Regio Data bei rund 1,4 Milliarden € Umsatz. Das Volumen wächst pro Jahr um fast zehn Prozent. „Das Wachstum wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen“, sagt Regio Data-Chef Wolfgang Richter – sofern nicht einer der Anbieter ein Imageproblem bekomme. Burger King ist das etwa in Deutschland pas-



Burger ist nach wie vor des Österreichers liebstes Fast Food.

siert, als einer der größten Franchise-Nehmer dort Probleme mit der Hygiene hatte.

In Österreich ist für Systemgastronomen aber weiter alles in Butter. Vor allem im Fast-Food-Bereich gibt es laut Richter noch viele mögliche Standorte. Rund die Hälfte des Gesamtmarktes entfällt auf Fast-Food-Ketten. Hier ist McDonalds der unangefochtene Platzhirsch mit 195 Standorten und einem Umsatz von 562 Millionen €.

Burger als Renner

Auch wenn McDonalds sein Sortiment laufend erweitert – etwa in Richtung vegetarisch und glutenfrei –, sind Burger nach wie vor der Verkaufrenner. McDonalds feiert heuer sein 40-jähriges Bestehen in Österreich. Darin liege die Dominanz der Kette begründet, sagt Richter: „McDonalds hat einen Zeitvorsprung.“

Burger King kommt mittlerweile auf 39 Standorte. Der Start der Kette verlief zäh. Auch Subway tat sich in Österreich schwer und liegt bei aktuell 24 Filialen. Kentucky Fried Chicken hat vier Standorte.

Der Fast-Food-Sektor in der Systemgastronomie ist in Österreich aber nicht nur auf Amerikanisches beschränkt. Anbieter von Gebackenem geben dem Markt Lokalkolorit. So kommt das Schnitzelhaus auf 40 Standorte und Schnitz'l Land hält bei zehn Filialen.

Gastro im Handel

Stark wachsend sind Restaurants in Handelsketten, wie Regio Data-Chef Richter sagt: „Gastronomie und der Handel rücken enger zusammen, auch in Einkaufszentren wird dieser Aspekt immer wichtiger.“ Auf die Handelsgastronomie entfallen mittlerweile über 23 Prozent des Gesamtumsatzes. Alleine Merkur betreibt 71 Restaurants. Auch praktisch alle Möbelketten haben eigene Gastro-Konzepte.

Wachstum gibt es auch bei Kaffee-Ketten, wobei auch hier McDonalds mit 180 Standorten dominiert. Die Nummer zwei ist hier Segafredo mit 40 Filialen, Aida kommt auf 31. [vorm]

»michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at

UMFRAGE

„ Die Zukunft bringt ...

Jedes Quartal bitten wir Unternehmer und Manager um ihre Einschätzung der Wirtschaftslage. Dieses regionale Konjunkturbarometer bietet einen unmittelbaren Einblick in die Wirtschaftsentwicklung in Ihrem Bundesland.

Wie schätzen Sie die Konjunkturerwicklung in den nächsten drei Monaten ein?

Wie wird sich das Geschäft in Ihrem Unternehmen in den nächsten drei Monaten entwickeln?

Suchen Sie aktuell Mitarbeiter? Wenn ja, für welche Bereiche werden sie gesucht?

GÜNTER
SCHOBEL

GESCHÄFTS-
FÜHRER LÄNGLE
& HAGSPIEL



● Ich sehe eine Bewegung seitwärts, es gibt zu viele Krisenherde. China schwächelt, es gibt zu wenig Optimismus.

▲ Die zweite Jahreshälfte ist tendenziell stärker, regional erwarten wir einen sehr guten Auftragsengang.

▲ Mitarbeiter im Bereich der Auftragsbearbeitung, im CAD/CNC-Bereich und Produktionsmitarbeiter. www.stuhl.at

JUTTA
FRICK

GESCHÄFTS-
FÜHRERIN
GESUNDHOTEL
BAD REUTHE



● Ich denke, es wird seitwärts gehen.

▲ Ich bin zuversichtlich. Die neuen Gästezimmer kommen gut an. Der Herbst ist wunderbar für Ferien in den Bergen.

▲ Wir besetzen eine Stelle an der Rezeption und auch für Massage. www.badreuthe.at

CHRISTIAN
WENZLIK

GESCHÄFTS-
FÜHRER I+R BAU
GMBH



▲ Da die Vorarlberger Wirtschaft auf Hochtouren läuft, sehe ich die Entwicklung sehr positiv.

▲ Wir sind durch die Nachfrage am Wohnungsmarkt sowie Investitionen des Gewerbes und der Industrie ausgelastet.

▲ Wir suchen laufend qualifizierte Mitarbeiter für unseren Hoch- und Tiefbau. www.ir-bau.at

KARIN
FINK-LOOS

GESCHÄFTS-
FÜHRERIN
KUGELFINK GMBH



▲ Ich gehe davon aus, dass sich der positive Trend des 1. Halbjahrs fortsetzt, allerdings mit weniger Dynamik.

● Als technischer Handelsbetrieb entwickeln wir uns ähnlich der Konjunktur. Derzeit fehlen noch größere Projekte.

▲ Gute Vertriebsstechniker sind immer gesucht. www.kugelfink.at

GÜNTER
GRABHER

GESCHÄFTS-
FÜHRER GRABHER
GROUP



● Die Abwertung von Chinas Währung schwächt Europas Wettbewerbsfähigkeit in der Produktion von Sachgütern.

▲ Saisonbedingt erwarten wir einen leichten Anstieg der Umsätze für die nächsten drei Monate.

▲ Wir suchen akademisches Personal im Bereich der Faserverbundtechnologie. www.grabher-group.at

MANFRED
ELLENSOHN

INHABER
AUTOHAUS
MANFRED
ELLENSOHN



● Gleichbleibend. Positive Impulse kommen vom Bau und Einzelhandel; eher leicht rückläufig ist die Industrie.

▲ Wir rechnen mit leicht steigenden Absätzen aufgrund neuer Modelle. Der Trend zu Hybrid nimmt zu.

● Nein.

EXPERTENTIPP

Business Intelligence als strategischer Erfolgsfaktor

Mangelnde Finanzplanung ist der häufigste Grund für Insolvenzen, gerade bei Familienunternehmen. Dabei gibt es immer smartere Tools, mit denen sich der Überblick wahren lässt. Dass 80 Prozent der Insolvenzen 2014 hausgemacht waren, wie der KSV 1870 ermittelt hat, gibt zu denken. Dass davon rund 40 Prozent auf fehlende oder falsche Planung zurückzuführen sind, ist erschreckend – aber leichter zu vermeiden, als man auf den ersten Blick meinen könnte.

Denn die sogenannten Business-Intelligence-Systeme (BI) – also Softwareprogramme, mit denen sich diverse Unternehmensdaten wie Geschäfts- oder Planzahlen, Kunden- oder Lieferantendaten systematisch sortieren, verknüpfen und aus verschiedenen Blickwinkeln zusammenfassen und analysieren lassen – sind keineswegs nur den Großunternehmen und kapitalmarktorientierten Konzernen vorbehalten. Dank ihrer Skalierbarkeit und der Tatsache, dass immer mehr Betriebe auch webbasierte Lösungen anbieten, lassen sie sich auch den Anforderungen und Budgets von Ein-Personen-Unternehmen (EPU) anpassen.

Dabei reicht das Angebot von Gratis-Downloads, wie sie etwa die WKÖ, AWS oder auch Qlik-View anbieten, über kostengünstige webbasierte Produkte bis hin zu etablierten Lösungen mit Hunderten von Usern und mehreren Tausend € Lizenzkosten von den allseits bekannten Softwarehäusern wie SAP, Oracle oder Infor. BI-Software kann als Komplettlösung im eigenen Netzwerk des Unternehmens installiert werden oder alternativ über Cloud-Computing bezogen werden. Die Auswahl der richtigen BI-Software ist eine einmalige Entscheidung, durch die sich

das Unternehmen langfristig bindet. Der Auswahlprozess enthält auch eine Erfassung der Möglichkeiten: Welche BI-Software wird von welchen Produzenten angeboten und welche Lösungen werden von wie vielen Unternehmen in der Branche verwendet? Was genau sind die Unterschiede, welche Trends sind überhaupt am Markt zu beobachten? Familienunternehmen sollten bei der Wahl eines BI-Systems nicht nur darauf achten, was sie zum jetzigen Zeitpunkt, sondern auch in den nächsten Jahren benötigen. Flexibilität ist ein entscheidendes Auswahlkriterium. Das BI-System muss leicht angepasst werden können.

Interpretationssache. Bei all den technischen Möglichkeiten darf aber nicht vergessen werden, dass es immer noch an den Anwendern liegt, zu entscheiden, welche Daten operative und strategische Relevanz haben, und vor allem auch, wie diese Daten, Grafiken und Cockpits zu interpretieren sind.

Einen Datensatz zu betrachten heißt noch nicht, dass aufgrund dessen auch gesteuert wird. Zu identifizieren, was die entscheidungsrelevanten Kennzahlen des jeweiligen Unternehmens sind, bedarf nicht nur tief greifender Kenntnisse über das Unternehmen, sondern über die gesamte Branche. Nicht zuletzt deshalb ist es vielfach sinnvoll, bei der Konzeption und Implementierung eines entsprechenden Reporting- und Steuerungssystems auf die Hilfe von externen Experten zurückzugreifen.

ULF
ZEHETNER
Partner KPMG



REPORTING

Ökonomie und Ö

International gewinnt der integrierte Geschäftsbericht immer mehr an Bedeutung. Nicht nur Finanzzahlen stehen dabei im Zentrum. In Österreich ist der Kranhersteller Palfinger ein Vorreiter.

VON WOLFGANG DRUCKER



Bereits 2013 hat der Salzburger

Auf den ersten Blick wirkte es wenig spektakulär. Im Leitfaden für den Geschäftsbericht des Salzburger Kranherstellers Palfinger hieß es bereits 2013: „Der Ihnen vorliegende Bericht ist der erste integrierte Geschäftsbericht der Palfinger Gruppe. Er umfasst nicht nur die wirtschaftlichen und rechtlichen Informationen des Konzerns, sondern auch die darüber hinausgehenden Informationen über nachhaltige Aspekte der Strategie und der Geschäftsaktivitäten.“ Und zwar nicht versteckt am Ende, sondern in den entsprechenden Kapiteln aufgenommen.

Palfinger gehört damit nicht nur zu den Vorreitern beim Thema Integrated Reporting – darunter versteht man die Verknüpfung von Finanzdaten und nicht finanziellen Informationen –, sondern auch zu den Besten. Das Familienunternehmen wurde im Rahmen des Austrian Public Reporting Awards (APRA) ausgezeichnet und erzielte den ersten Platz beim Austrian Sustainability Reporting Award (ASRA). Nach-

haltigkeit und verantwortungsvolle Ressourcennutzung stehen beim Kranbauer im Mittelpunkt des Handelns, das „gehört auch in der Struktur verankert“, erklärt Hannes Roither, Palfinger-Sprecher und Leiter der Investor Relations, die Entscheidung zum integrierten Report. Der Weg war aber schwierig, sagt er, „vor allem die zeitliche Dimension“.

Schnelle Berichte

Seit 2003 erhebt das Unternehmen Informationen für einen Nachhaltigkeitsbericht, zum Beispiel über Verschnittmengen oder Problemstoffe. Gesendet wurden die Daten früher per Mail, und publiziert wurde oft Monate nach dem regulären Geschäftsbericht. „Die Kunst war, die nicht finanziellen Infos ins Report-Package zu bekommen“, sagt Roither. Gerade in Märkten wie Russland oder China sei es oft nicht so einfach, rechtzeitig an entsprechende Daten zu kommen. Vor allem nicht, wenn wie bei Palfinger bereits im Februar der Geschäftsbericht veröffentlicht werden soll. Schritt für Schritt wurden und werden immer noch neue Kenn-

Ökologie rücken näher zusammen



Kranhersteller Palfinger begonnen, integrierte Geschäftsberichte zu veröffentlichen. Dafür hat das Unternehmen einige Preise erhalten.

zahlen in das Reporting-Paket aufgenommen. Das habe enorme Vorteile, sagt Roither: Manager liefern dann auch nicht finanzielle Daten jeden Monat an die Zentrale, und zusätzlich wird damit die Qualität der berichteten Infos erhöht. Schließlich werden durch die Integration in den Geschäftsbericht nun auch Nachhaltigkeits-themen streng geprüft.

International gewinnt der Ansatz an Bedeutung. Nächstes Jahr gibt es dazu sogar eine EU-Richtlinie, sagt Josef Baumüller vom Controller Institut. Ausgewählte Unternehmen müssen dann sogar Infos zur Nachhaltigkeit berichten. Besonders sinnvoll sei es aber nur für größere Unternehmen, die sich an Investoren richten. Das bestätigt man bei Palfinger. So gibt es zum Beispiel immer mehr Umweltfonds, die bei ihren Investments auf nachhaltiges Wirtschaften Wert legen, sagt Roither. Aber auch für Lieferanten und Kunden wird das Thema wichtig. Hier sei ein integrierter Bericht eine gute Möglichkeit, die Maßnahmen aufzuzeigen. Im Kern bleibt der integrierte Bericht aber ein Werkzeug der Unternehmensplanung, sagt

„
Nachhaltigkeit gehört in unserer Struktur verankert.
HANNES ROITHER
LEITUNG UNTERNEHMENS-KOMMUNIKATION
PALFINGER

Roither: „Die Daten haben ökologische und ökonomische Komponenten.“ Eine große Menge an Stahlverschnitt ist schlecht für die Umwelt, kostet aber auch Geld und ist somit schlecht fürs Unternehmen.

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter wolfgang.drucker@wirtschaftsblatt.at

■ Die Serie „Familienbetriebe“ wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit KPMG.



Palfinger produziert in Europa, Nord- und Südamerika und in Asien, in erster Linie Kran- und Hebesysteme für Nutzfahrzeuge.

WUSSTEN SIE ...

- Palfinger mit Sitz im Salzburger Bergheim wurde 1932 als Schlosserei und Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Anhänger, Kipper und Fahrzeugaufbauten gegründet.
- Heute ist das Unternehmen beim Stammprodukt Lkw-Knickarmkran mit 30 Prozent Marktanteil Weltmarktführer. Knapp 150 unterschiedliche Modelle werden vertrieben.
- 1999 ging Palfinger an die Börse. Aktuell sind noch 59 Prozent der Aktien in Familienbesitz. 30 Prozent beträgt der Streubesitz, den Rest teilen sich die Palfinger AG und Sany, ein chinesischer Baumaschinenhersteller.
- 2014 stieg der Umsatz leicht auf 1,06 Milliarden €. Der Konzerngewinn fiel um 12,7 Prozent. Das erste Halbjahr 2015 lief sehr gut: Das Ergebnis stieg um 30 Prozent.

MITARBEITER

Neue Regeln für geringfügig Beschäftigte

WIEN. Ein Beschäftigungsverhältnis gilt derzeit als geringfügig, wenn das monatliche Entgelt 405,98 € nicht überschreitet. Wird ein Dienstverhältnis für weniger als eine Woche abgeschlossen, dürfen geringfügig Beschäftigte durchschnittlich nicht mehr als 31,17 € pro Arbeitstag verdienen. Ab 2017 wird diese tägliche Geringfügigkeitsgrenze abgeschafft – dies beschloss der Nationalrat im Juni.

„Das ist ein wichtiger Schritt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Denn so fällt für viele, die nur an wenigen Tagen im Monat arbeiten, die Sozialversicherungspflicht. Und für die Arbeitgeber fällt ein großer administrativer Aufwand weg“, betont Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien.

Handel profitiert

Einen Vorteil bringt die Neuregelung speziell dem Handel oder der Gastronomie. „Gerade da, wo man Kundenkontakt hat, lässt sich der Ansturm und damit der Bedarf an Mitarbeitern schwer abschätzen. Werden Mitarbeiter bisher an einzelnen Tagen aushilfsweise eingesetzt, ist schnell die tägliche Geringfügigkeitsgrenze überschritten“, erklärt Günter Steinlechner, Leiter der Abteilung Sozialpolitik in der Wirtschaftskammer Wien.

Unternehmer müssen für solche Mitarbeiter dann nicht nur Beiträge zur Unfallversicherung zahlen, sondern auch Abgaben wie Kranken- oder Pensionsversicherung. Von der Neuregelung würden auch Pensionisten oder Studenten profitieren, ist Steinlechner überzeugt. Diese können ab 2017 tageweise einer Beschäftigung nachgehen, ohne permanent die Geringfügigkeitsgrenze im Auge zu behalten und andere Ansprüche wie die Pension zu verlieren. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

GASTKOMMENTAR

Geheime Unterlagen in der Cloud

Zunehmend lagern Betriebe Daten in Clouds aus. Dies ermöglicht endlose Speicherkapazitäten und einen weltweiten Zugriff auf Daten. Es ist jedoch ratsam, dass Firmen vom Cloud-Anbieter ein Sicherheitskonzept einfordern.

Stellen Sie sich vor, ein ganzes Team von Mitarbeitern arbeitet an der Konstruktion einer neuen Maschine. Teammitglieder an unterschiedlichen Standorten haben dank der Cloud immer und überall Zugriff auf die jeweils aktuellen Daten und Unterlagen aller anderen Teammitglieder. Klingt gut, aber wie sicher sind die Daten in der Cloud eigentlich? Eine Cloud birgt auch Sicherheitsrisiken, da die endgültige Kontrolle über die Daten aus der Hand gegeben wird. Zum einen hat der Cloud-Betreiber faktisch Zugriff auf alle in der Cloud gespeicherten Daten, andererseits ist das vollständige Löschen der Daten nicht immer garantiert. Außerdem erfolgt der Zugriff über ein Webinterface mittels Passwort. Jeder, der rechtmäßig oder unrechtmäßig in den Besitz des Passworts gelangt, kann sich Zutritt verschaffen.

Das Sicherheitsrisiko beginnt beim physischen Serverstandort, da vor allem bei Public-Cloud-Anbietern der Speicherort der Daten nicht nachvollziehbar ist. Bei der Public Cloud werden die Daten meist auf mehrere unterschiedliche Ressourcenanbieter ausgelagert und an unterschiedlichen Orten gespeichert, etwa in Indien oder den USA.

„Eine 100-prozentige Verfügbarkeit der Cloud ist nicht garantiert.“

Keine Verfügbarkeit rund um die Uhr. Unternehmen erwarten eine 100-prozentige Verfügbarkeit der Cloud. Diese ist in den Nutzungsbedingungen aber nicht garantiert. 98 Prozent Verfügbarkeit bedeutet etwa, dass die Cloud insgesamt 7,3 Tage pro Jahr ausfallen darf. Eine Woche ohne Unternehmensdaten – ein Horrorszenario für ein Unternehmen. Noch schlimmer ist wahrscheinlich nur die gänzli-



Cloud Computing bedeutet übersetzt so viel

che Unzugänglichkeit der Cloud, etwa, weil der Anbieter in die Insolvenz schlittert. Unternehmen sollten deshalb eine synchrone Sicherung der Daten auf einem Datenträger außerhalb der Cloud vornehmen, um einen möglichen Schaden aufgrund eines Datenverlusts im Unternehmen zu begrenzen.

Besonders kritisch ist die Auslagerung geheimer oder geschützter Daten. Darunter fallen etwa nach dem Datenschutzgesetz (DSG) geschützte personenbezogene Daten wie Adresslisten, Dienstverträge und sonstige Mitarbeiterdaten, vertraglich geheim zu haltende Unterlagen (z. B. geheime Konstruktionspläne), aber auch gesetzlich geheim zu haltende Daten (z. B. nach dem Anwaltsgeheimnis).

Haftung für Kundendaten. Sobald personenbezogene Daten in der Cloud verarbeitet werden, ist das DSGVO maßgeblich. Danach dürfen personenbezogene Daten in der Regel nur mit Zustimmung der Betroffenen in die Public Cloud ausgelagert werden. Gelangen sensible oder geheime Kundendaten wie etwa geheime Konstruktionszeichnungen aus der Cloud in die Hände von Dritten, kann sich das Unternehmen mit Schadenersatzforderungen konfrontiert sehen. Dies gilt vor allem dann, wenn die Sorgfaltspflichten bei der Auswahl des Cloud-Anbieters nicht erfüllt wurden. Grundsätzlich dürfen Unternehmen nur dann einen Cloud-Anbieter für sensible Daten in Anspruch nehmen, wenn dieser ausreichende Gewähr für eine rechtmäßige und sichere Datenanwendung bietet. Empfehlenswert ist daher vorab die Einholung eines Sicherheitskonzepts vom Cloud-Anbieter. Eine Daten-

istock, beige



wie „Rechnen in der Wolke.“ Unternehmen sollten sich genau ansehen, wem sie ihre Daten in entfernten Rechenzentren anvertrauen.

überlassung ins Ausland ist von der Datenschutzbehörde zu genehmigen, außer wenn einem EWR-Mitgliedsstaat von der Datenschutzbehörde ein angemessenes Datenschutzniveau bescheinigt wurde. Daten dürfen an US-Unternehmen genehmigungsfrei überlassen werden, wenn sich diese den sogenannten „Safe Harbor“-Regeln unterworfen haben.

Unabhängig davon sollten geheime Daten Dritter nicht in eine Public Cloud ausgelagert werden, es sei denn, der Dritte hat der Auslagerung vorab zugestimmt. Eine mögliche Alternative zur Auslagerung geheimer Daten bietet der e-Tresor der A-Trust. Die A-Trust ist eine Gesellschaft im Eigentum der WKÖ, des Rechtsanwaltskammertages, der Notartreuhandbank und anderer Unternehmen aus der Bankbranche. Der Unterschied zur klassischen Cloud liegt im Wesentlichen darin, dass Datenzugriff eine qualifizierte Signatur (Bürgerkarte, Handysignatur) erfordert und die Daten im e-Tresor verschlüsselt werden. Auch kann man ausgewählte Dokumente in einer Showbox durch einfaches Passwort für verschiedene Mitarbeiter zugänglich machen. Aufgrund der Verschlüsselung und der qualifizierten Signatur sind die Daten vor unbefugtem Zugriff besser geschützt und weitgehend sicher.

GEORG HUBER

ist Partner der Innsbrucker Rechtsanwaltskanzlei Greiter Pegger Kofler & Partner. Einer seiner Schwerpunkte liegt im IT- und IP-Recht. Der Artikel entstand gemeinsam mit Rechtsanwaltsanwältin Andreas Schinner.



ANZEIGE

Flucht ist kein Verbrechen!

Zeigen Sie Menschlichkeit!

Helfen Sie mit, die erschöpften und hoffnungslosen Flüchtlinge menschenwürdig zu versorgen.

Jede Spende erleichtert den traumatisierten Flüchtlingen das Hiersein in Österreich und hilft Ihnen auf ihrem Weg in eine friedliche Zukunft.

Spenden Sie jetzt!

volkshilfe. Spende für die Flüchtlingshilfe:
IBAN AT77 6000 0000 0174 0400
BIC OPSKATWW



oder naturwissenschaftliche Richtung muss Mädchen möglichst früh als positiv und erstrebenswert dargestellt werden“, betont Personalchef Rudolf Gmeiner. Derzeit machen 92 Frauen im Unternehmen rund 25 Prozent der Belegschaft aus. Ein hoher Anteil davon sind Fachspezialistinnen. So leiten Frauen das Qualitätsmanagement und das Forschungslabor. Gerade bei der Arbeit in

interdisziplinären Teams ist Diversität für Gmeiner ein großer Vorteil: „Gemischte Teams profitieren von unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen. Das fördert kreative Lösungsansätze, stärkt die Innovationskraft und wirkt sich positiv auf die Unternehmenskultur aus.“

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter vorarlberg@wirtschaftsblatt.at

WUSSTEN SIE ...

■ **Berufswünsche:** Buben im Kindergarten- und Volksschulalter wollen Polizist, Fußballer und Rennfahrer werden. Lehrerin, Friseurin und Tierärztin sind Traumjobs der Mädchen. Das zeigte eine aktuelle Vorarlberger Studie.

■ **Initiative „I kann's - I trau mer's zu“:** Betriebe erhalten Tipps, wie sie Mädchen ansprechen und in ihren Ausbildungszielen unterstützen können.

■ **Fachhochschule Vorarlberg:** 69 Frauen studierten im Wintersemester 2014 ein Mint-Fach (Mathematik-Informatik-Naturwissenschaften-Technik). 2004 waren es nur 22. Der Gesamtanteil betrug 14 Prozent.

■ **Der Frauenanteil** im Ingenieurwesen liegt bei den FH-Studien noch immer unter zehn Prozent. Bei den Naturwissenschaften sind es immerhin 23,4 Prozent.

ANZEIGE

Immer am Puls der Zeit.

WirtschaftsBlatt 3 Wochen gratis lesen und gewinnen.

Mit einem WirtschaftsBlatt-Abo sind nicht nur Ihre Informationen am Puls der Zeit, sondern auch Ihre Technologie. Denn mit etwas Glück können Sie jetzt die neue **Apple Watch** im Wert von ca. 700 Euro gewinnen.

Jetzt Österreichs einzige Wirtschafts-Tageszeitung testen: 01/514 14 DW 79 oder wirtschaftsblatt.at/gewinnspiel



Symbolfoto

Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

PROJEKTE

Vorarlberg

Arbeitsmarktservice Vorarlberg, Büro und Verwaltung Bregenz 2016, Abgabe: 25.09.2015, 10:30 Uhr

ÖBB-Infrastruktur Aktiengesellschaft, Umbau Bahnhof Lustenau - Baumeisterarbeiten, Abgabe: 22.09.2015, 12:00 Uhr

Bundesbeschaffung GmbH, Zustellung von Postsendungen - Losvergabe!, Abgabe: 21.09.2015, 10:00 Uhr

Land Vorarlberg, Malerarbeiten - Landeskrankenhaus Feldkirch, Abgabe: 17.09.2015, 09:00 Uhr

Gemeinde Schopperrau, Tanklöschfahrzeug TLF Tunnel 2000/100, Abgabe: 13.10.2015, 11:00 Uhr

Bundesimmobiliengesellschaft mbH, 6863 Egg, Pfister 925 - Lüftungsinstallationen, Abgabe: 25.09.2015, 10:00 Uhr

Tirol

Tirol Kliniken GmbH, Lieferung Kanülen, Abgabe: 15.09.2015, 10:00 Uhr

Land Tirol, Trockenbauarbeiten, Schlosserarbeiten - Neubau des Sammlungs- und Forschungszentrums der Tiroler Landesmuseen, Abgabe: 24.09.2015, 11:00 Uhr

Stadtgemeinde Kufstein, Finanzierungsbedingungenangebote für Darlehensaufnahmen für Investitionsvorhaben 2015 bis 2016, Abgabe: 24.09.2015, 10:00 Uhr

Stadtgemeinde Rattenberg, Löschfahrzeug mit Bergeausrüstung, Abgabe: 05.10.2015, 10:00 Uhr

Einfach zu öffentlichen Aufträgen



www.vergabeportal.at

IMMO-TRENDS

GEWERBEIMMOBILIEN VORARLBERG

Miete, August 2015
↗ Tendenz gg. Juli '15

Angebots-
Nettopreis
(in €/m²)

Büro	Alle Bezirke	7,9	→
	Bludenz	7,6	→
	Bregenz	8,1	↗
	Dornbirn	7,3	↗
Geschäfts-Lokal	Alle Bezirke	9,9	↑
	Bregenz	7,7	↗

WirtschaftsBlatt Grafik/Cmund
Quelle: www.immobilienet

ROUND TABLE

Planer lassen sich ungern

Die Digitalisierung der Wertschöpfungskette am Bau steckt noch in den Kinderschuhen. Befürworter sprechen von 30 Prozent Kostenersparnis bei der Errichtung von Gebäuden.

VON MELANIE MANNER

Der Markt für Building Information Modeling (BIM) – die 3-D-Darstellung von Gebäudedaten in Planung, Bau und Betrieb – soll bis 2020 weltweit auf 7,8 Milliarden € anwachsen. Auch in Österreich gerät das Thema in die Gänge: Seit 1. Juli gibt es mit der Ö-Norm A 6241 Teil 2 eine eigene BIM-Norm. An der TU Graz wurde ein Lehrstuhl gegründet.

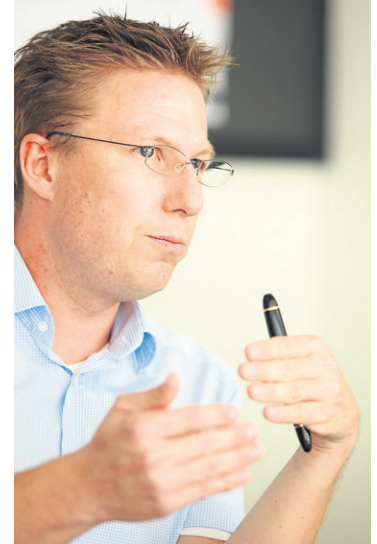
WirtschaftsBlatt: Warum sagen Sie, ohne BIM wird es nicht gehen?

Christoph Achammer: Die gesamte Industrie ex der Bauindustrie hat in den letzten 20 Jahren Produktivitätssteigerungen jenseits der 200 Prozent erreicht, während die Bauindustrie in ihrer Produktivität gleich geblieben ist. Die Bauindustrie muss sich etwas überlegen, um produktiver zu werden. Und eine Grundvoraussetzung ist, dass man endlich von der fünf- bis sechsfachen Definitionsveränderung während des Planungs- und Bauprozesses – von Plänen zu Ausschreibungen zu Abrechnungen – wekommt und diesen Prozess in einem einheitlichen Datenformat entwickelt und begleitet.

Detlef Heck: Die Informationen sind ja alle vorhanden. Sie werden nur über die unterschiedlichen Schnittstellen unterschiedlich transformiert. Dabei bleiben Informationen auf der Strecke.

Mit „BIM“ schmücken sich viele, gemeint sind oft nur interne Prozesse. Was bedeutet es wirklich?

Anton Gasteiger: Wir sprechen von der Digitalisierung der Wertschöpfungskette Bau, wo sich alle Beteiligten verpflichten, ihre



Wollen Building Information Monitoring in Österreich populärer

Daten digital speichern zu lassen und allen Beteiligten uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen.

Und das will niemand wirklich ...

Ludwig Steinbauer: Im Moment ist niemand bereit dazu und ich glaube, BIM muss vom Besteller getrieben werden. Der Eigentümer muss vermitteln, er will es in der Form haben, und dann wird es auch passieren.

Heck: Wenn wir nicht Leuchtturmprojekte lostreten, wie das etwa in Deutschland passiert, dann werden wir diesen Bewusstseinswandel nicht schaffen.

Achammer: In den skandinavischen Ländern können Sie seit drei Jahren kein einziges Projekt anbieten, wenn Sie nicht mit BIM anbieten. In England seit 1.1.2016. Und ein bisschen muss ich einschränken, so weit ist Österreich

nicht hinten. Wir haben seit Kurzem eine BIM-Norm, die die erste am Kontinent ist.

Was ermöglicht die Norm?

Achammer: Dass es eine Datengliederung gibt, an der sich alle orientieren können, und die der erste Schritt eines systemunabhängigen zukünftigen Datenaustauschs werden kann. Heute sind sämtliche Planungsleistungen der Architekten, Tragwerksplaner, Haustechniker, Brandschutztechniker alle von der Sekunde null bis zur Fertigstellung des Baus parallel vertikal organisiert. In Zukunft wird es ein Leistungsbild geben, das heißt Prozessführung, Planung und dazu phasenbezogene Ergebnisunterlagen.

Wie viel Geld erspart BIM?

Achammer: Bei Anwendung im Rahmen integraler Planung über den Lebenszyklus bis zu 40 Prozent. Bei den Errichtungskosten bis zu 30 Prozent.

Herr Steinbauer, wie funktioniert die Einführung bei der Porr?

Steinbauer: Wir haben jetzt eine Baustelle, die wir konventionell und mit BIM begleiten lassen, um die Unterschiede erkennen zu können. Wir kämpfen dafür, dass es durchgehend eingeführt wird.

”
Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM.
CHRISTOPH ACHAMMER
VORSTANDSVORSITZENDER
ATP

in die digitalen Karten schauen



Mayr (5)

machen (v.l.): Christoph Achammer, Detlef Heck, Anton Gasteiger, Ludwig Steinbauer und Alfred Waschl.

Um was für eine Baustelle geht es?

Alfred Waschl: Ein namhafter Konzern aus Deutschland baut hier eine Forschungseinrichtung. Die Firma ATP hat die BIM-Planung gemacht. Die Porr ist verantwortlich für die Realisierung und bringt das BIM-Modell und die klassische Umsetzung parallel voran, um die Unterschiede zu erlernen und auch Stück für Stück die Leute heranzuführen. Wir haben ja keine Leute. Die 17 Leute in Österreich, die über BIM Bescheid wissen, die brauchen wir auf dieser Baustelle. Und fünf davon sitzen hier. Wir sind als Facility-Management-Firma eingebunden.

Herr Achammer, ATP wurde zur Gänze auf BIM umgestellt?

Achammer: Wir haben 2010 begonnen. Wir sind 600 Architekten und Ingenieure in Europa und haben den gesamten Laden auf BIM umgestellt. Es sind fünf große Standorte und ein paar kleine.

Wie viel haben Sie investiert?

Achammer: Das ist schwer zu sagen, aber wir haben etwa 50.000 bis 60.000 Stunden à 70 € Stundensatz, das sind also 3,5 bis vier Millionen € investiert, plus Hardware. In der Einführungsphase ist die Produktivität hinuntergegangen. Jetzt sind wir in den meisten Büros über Break-even. Wir können eine Performance bieten, die wir früher nicht konnten, hinsichtlich Qualität und Geschwindigkeit. Wir haben sicher 20 bis

25 Prozent Zeitvorteile.

Gasteiger: ATP ist ja das größte Gesamtplanungsbüro Österreichs. Ich bin das kleinste, weil ich 25 Jahre lang als Einzelkämpfer Projekte erbracht habe. Vor zehn bis zwölf Jahren habe ich begonnen, mit dieser Technologie zu arbeiten. Daraus haben sich Prozesse entwickelt, die ich jetzt als Consultingunternehmen an die großen Unternehmen weitergebe.

Wie viele Kunden sind es?

Gasteiger: In Österreich haben wir so ziemlich alle, die BIM machen. Das sind ungefähr 20. Das Spannendste ist, dass sich jetzt die Automobilindustrie die Digitalisierung an oberste Stelle geheftet hat. Wir haben jetzt zwei Automobilkonzerne, wo wir digitale Gebäudemodelle parallel zum Prozess bauen, ihnen alles zeigen, was geht.

Um welche Projekte geht es?

Gasteiger: Eines ist ein Forschungsprojekt in Deutschland. VW Financial Services hat ein Projekt zur Verfügung gestellt, ein Bürogebäude um die zwölf Millionen €. Bei BMW gibt es ein Projekt, wo sie derzeit eine bestehende Planung nachbauen wollen, um zu sehen, wie die Anbindungen ins SAP-System funktionieren, wie sie die ganzen buchhalterischen

Prozesse einbauen. Bisher haben wir ja nur über die Planung geredet.

Achammer: Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM. Ich glaube nicht, dass es riesengroße Produktivitätsfortschritte bei uns geben wird. Ganz ehrlich. Aber die ausführende Industrie hat ein ungeahntes Produktivitätspotenzial. Und das höchste Produktivitätspotenzial liegt beim Betreiber.

Waschl: Diese Daten kommen ja letztendlich ins SAP, sprich in die Buchhaltung. Und damit bist du in jedem Punkt Compliance verpflichtet. Mit der Schlüsselausgabe fällt derzeit das ganze Wissen aus drei Jahren Bauzeit über Wartungsintervalle, Gewährleistungspflichten, weg.

Steinbauer: Es gibt Wartungspläne. Aber die Pläne werden neu erstellt, während BIM die Möglichkeit gibt, aus den Daten das automatisch herauszulesen. Das ist der enorme Produktivitätsvorteil für den Betreiber.

Reden wir über die Ausbildungssituation. Es gibt einen neuen Lehrstuhl. Wie ist das Interesse?

Gasteiger: Im Moment findet die Ausbildung ausschließlich in den Unternehmen statt. An den Unternehmen und Fachhochschulen fängt es jetzt an. In Graz, Innsbruck, an der TU Wien.

Heck: Wir haben ja zwei Lehrstühle an meinem Institut geschaffen, den BIM-Lehrstuhl und den Gebäudetechnik-Lehrstuhl. Die beiden können sinnvollerweise nur parallel starten, weil sie nur parallel funktionieren. Ich schätze, dass wir zwischen 25 und 50 Absolventen für Gebäudetechnik und BIM im Jahr ausbilden können. Wir starten mit den Master-Vorlesungen am 1. Oktober.

Waschl: Es werden in den nächsten Jahren komplett neue Berufsbilder entstehen: der Trend zum Allrounder. Das Leistungsbild des Prozessführers, den Lebenszykluskosten-Menschen gibt es noch gar nicht.

DIE TEILNEHMER

■ **Christoph Achammer** Der Chef von Planungsbüro ATP und Professor an der TU Wien hat bei ATP BIM durchgehend eingeführt.

■ **Anton Gasteiger** Er ist als BIM-Consulter und Generalplaner tätig. Bei der Erstellung der Ö-Norm war er federführend dabei.

■ **Detlef Heck** Der Leiter des Instituts für Baubetrieb und Bauwirtschaft an der TU Graz hat zwei

Lehrstühle für BIM und Gebäudetechnik eingeführt.

■ **Ludwig Steinbauer** Der Geschäftsführer von Porr Beteiligungen und Management will BIM flächendeckend einführen.

■ **Alfred Waschl** Der Chef der CAFM Engineering beschäftigt sich mit der Übertragung der BIM-Daten in Facility-Information-Management-Systeme.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter melanie.manner@wirtschaftsblatt.at

FOKUS FLOTTENFAHRZEUGE



Den eigenen Fuhrpark mit diesen Modellen erneuern

In vielen Unternehmen stehen Erneuerungen des Fuhrparks an – viele renommierte Automarken bringen neue Modelle auf den Markt, die in den unterschiedlichsten Segmenten als Firmwagen in Frage kommen.

VON CHRISTIAN SCHERL

MITTEL- & OBERKLASSE

BMW 7er

Als Managerfahrzeug kommt die sechste Generation der neuen BMW 7er Reihe in Frage, die Ende Oktober erscheint. Zu den elektronischen Systemen zählen u. a. Gestensteuerung, ferngesteuertes Einparken und Autobahnpiilot. Die Oberklasse-Limousine ist das erste Fahrzeug in seinem Segment, bei dem industriell hergestelltes CFK im Verbund mit Stahl und Aluminium verwendet wird. Durch den Mischbauansatz wird eine Steigerung von Festigkeit und Steifigkeit in der Fahrgastzelle erreicht. Gleichzeitig konnte das Fahrzeuggewicht um 130 kg gegenüber dem Vorgängermodell reduziert werden.

VW Passat

Runderneuert zeigt sich die achte Generation des Mittelklasse-Modells und bewegt sich an der Grenze zur Oberklasse. Experten sehen den Brückenschlag in die nächsthöhere Fahrzeugklasse vor allem im neuen Design, sparsameren Motoren und den verbesserten Technologien. So gelten etwa die Assistenzsysteme Emergency Assist (Fahrzeugstopp im Notfall) und Trailer Assist (assistiertes Rangieren mit Anhänger) als Weltneuheit. Obwohl der neue Passat um zwei Millimeter kürzer wurde, wuchs die Innenraumlänge um 33 Millimeter an.

Audi A4

Abgespeckt präsentiert sich der neue Audi A4 – die Limousine um 110 kg, der Kombi um 120 kg. Wie schon im Audi TT gibt es im neuen Audi A4 nun das Audi virtual Cockpit, das dem Fahrer alle relevanten Informationen ins Sichtfeld bringt – zum Beispiel die Karte des Navigationsgerätes. Außerdem hat Audi

für den neuen Audi A4 die Servolenkung komplett überarbeitet. Ab 150 PS Motorleistung gibt es die sogenannte Dynamiklenkung serienmäßig.

Mazda 6

Der heuer neu präsentierte Mazda 6 mit Allradantrieb tritt gegenüber dem Vorgängermodell mit einem sportlicheren Look der Fahrzeugfront auf. Eine Fahrzeugaufwertung sind u. a. das adaptive LED-Fernlicht und ein Cockpit mit freistehendem Infodisplay und Head-up-Display am Armaturenbrett. Mit dem Müdigkeitsalarm wurde ein weiteres Sicherheitsfeature integriert.



Beigestellt

SUV

BMW X1

Ende Oktober erscheint die zweite Generation des neuen BMW X1, der sich erstmals auch mit Vorderantrieb präsentiert. Von seinen Maßen weist das Modell SUV typische Proportionen auf. Gegenüber dem Vorgängermodell hat er um 53 mm an Höhe gewonnen. Das trägt zu mehr Raumkomfort bei. Auch das Gepäckraumvolumen beträgt 505 Liter und damit um 85 Liter über dem Wert des Vorgängers. Gleichzeitig schlägt er die erste Generation BMW X1 um bis zu 17 Prozent bessere Verbrauchs- und Emissionswerte.

Hyundai Tucson

Der Tucson ist der Nachfolger des ix35 und heißt damit wieder so wie schon der Vorgänger des ix35 geheißen hat. Der Kompakt-SUV zeigt sich um sieben Zentimeter größer, geräumiger und laut Testberichten komfortabler. Argumente, die so manchen Fuhrparkmanager überzeugen könnten. Der Kunde kann zwischen drei Diesel und zwei Benzinern wählen. Front- oder Allrad, Handschaltung oder Automatik.



Beigestellt

HYBRID & E-CAR

BMW X5 xDrive40e

Mit dem rein elektrischen Modell BMW i3 und dem Plug-in-Hybrid BMW i8 ist BMW der Vorreiter für Elektromobilität im Premiumbereich. Im BMW X5 xDrive40e kommt das im Rahmen von BMW Efficient Dynamics entwickelte elektrische Antriebskonzept eDrive erstmals in einem Modell der Kernmarke zum Einsatz. Markteinführung im November.

Renault Zoe

Renault ist aktuell der einzige Großserienhersteller, der eine komplette Modellpalette an uneingeschränkt alltagstauglichen Elektrofahrzeugen anbietet. Neben dem Zoe sind dies auf dem österreichischen Markt der City-Lieferwagen Kangoo Z.E. und der zweisitzige City-Flitzer Twizy, der auch als urbanes Micro-Nutzfahrzeug Twizy Cargo erhältlich ist. Der neue Renault Zoe hat aufgrund des

neuen Elektromotors insgesamt 30 km mehr Reichweite (somit 240 km) und zehn Prozent kürzere Ladezeiten. Bei der Standardladung an der Wallbox mit 230 Volt Wechselspannung, 16 Ampere Ladestrom und 3,7 kW Ladeleistung, beträgt der Zeitgewinn 20 Minuten. Die sogenannte Power Electronic Control (PEC) benötigt 25 Prozent weniger Raum als zuvor die Einzelkomponenten.



Beigestellt

BMW ist Vorreiter für Elektromobilität im Premiumsegment.

ANZEIGE

ŠKODA Superb gewinnt Topauszeichnung

Mit seinem präzisen, ausdrucksstarken und emotionalen Design ist der neue ŠKODA Superb ‚Best of Best‘ in der Kategorie ‚Exterior Volume Brand‘ des ‚Automotive Brand Contest 2015‘. Diese Wahl hat die Jury des Rat für Formgebung (German Design Council) getroffen. Die Topauszeichnung wird ŠKODA am 15. September im Rahmen der Internationalen Automobil Ausstellung (IAA) in Frankfurt verliehen. Nach dem ŠKODA Octavia (2013) und Rapid Spaceback (2014) ist der neue ŠKODA Superb das dritte Modell der tschechischen Traditionsmarke, das bei diesem internationalen Designwettbewerb für Automobilmarken eine Auszeichnung erhält.

Kraftvoll und emotional

„Die komplett neu entwickelte, dritte ŠKODA Superb-Generation ist eine Limousine voller Rasse, Klasse und Leidenschaft. Der Auftritt des neuen Superb ist kraftvoll, souverän und emotional. Der



Beigestellt

Der ŠKODA Superb wurde wegen seiner Eleganz und Praktikabilität ausgezeichnet.

Radstand wuchs um 80 mm, gleichzeitig wurde der vordere Überhang um 61 mm verkürzt. Diese neue Architektur gibt dem Fahrzeug Eleganz und Dynamik“, sagt ŠKODA Chefdesigner Jozef Kabaň. „Von der Front bis zum Heck, von den großen Rädern bis zur sanft abfallenden Dachlinie besticht das neue Modell mit klarer Geometrie,

markant konturierten Flächen, skulpturalen Formen, puristischer Präzision und eleganter Linienführung“, so Kabaň. Kristalline Elemente ziehen sich bis ins Detail wie ein roter Faden gleichermaßen durch Exterieur und Interieur. Gleichzeitig präsentiert sich der neue Superb mit nochmals verbesserten funktionalen Tugenden und noch mehr Platz. Form und Funktion verbinden sich zu einer perfekten Einheit.

„Ein tolles Auto, das gleichermaßen Eleganz und Solidität, Ästhetik und Praktikabilität, Besitzerstolz und vernünftige Unterhaltskosten samt niedrigem Wertverlust in sich vereint“, betont die Jury des Rat für Formgebung.“ Initiator und Veranstalter des ‚Automotive Brand Contest‘ ist der unabhängige Rat für Formgebung. Er zählt zu den weltweit führenden Kompetenzzentren für Kommunikation und Wissenstransfer im Bereich Design.

Information

www.skoda.at

VAN & LEICHTE NUTZFAHRZEUGE

VW Caddy

In Österreich ist der VW Caddy die Nummer 1 unter den Stadtlieferwagen. Laut Expertenaussagen liegt das an der optimalen Kombination aus Funktionalität und Wirtschaftlichkeit. Heuer brachte Volkswagen Nutzfahrzeuge die vierte Generation des Bestsellers Caddy heraus. Mit vier Litern Verbrauch ist er der „sauberste“ Caddy aller Zeiten. Bemerkenswert: In der TDI-Version bis zu 1,2 Liter weniger Dieselverbrauch, als TGI bis zu 1,7 kg weniger Gasverbrauch. Zur verbesserten Sicherheit tragen die neuen Mobilitätsreifen des Caddy bei. Diese Reifen minimieren das statistische Risiko

einer Reifenpanne. Dadurch erspart man sich das Mitführen eines Ersatzrades, wodurch wiederum Fahrzeuggewicht und Kraftstoff eingespart werden.

VW T6-Modelle

Die VW T-Baureihe ist in drei Grundkategorien erhältlich – als Nutzfahrzeug (Kastenwagen, Pritsche, Doppelkabine und Kombi), als Großraumlimousine (Multivan und Caravelle) sowie als Freizeitmobil (California). Die sechste Generation bekam ein neues, zeitloses Frontdesign verpasst. Geblieben ist die T6-typische Rundumsicht. Auch bei den Motoren hat sich einiges getan.

Herzstück sind die 2,0-Liter-Turbo-Vierzylinder. Die neuen Motoren des T6 sind rund 0,7 Liter pro 100 Kilometer im Durchschnitt sparsamer geworden.

Renault Espace

Mit neuem Crossover-Charakter unterscheidet sich der neue Espace von seinen Vorgängern. In der fünften Generation kombiniert das Model Van-Merkmale mit dem Komfort der Oberklasse. Dank Multi-Sense-System lassen sich Lenkung, Gangwechsel, Dämpfung und Ansprechverhalten des Motors ebenso

individuell regeln wie Innenraumbeleuchtung, Klimatisierung und Motorsound. Das Modell ist mit 1,675 Meter Höhe ganze 71 Millimeter flacher als der Grand Espace, hat aber mit 2,884 Metern einen um 16 Millimeter längeren Radstand und somit mehr Platzangebot.



Beigestellt

Mobilitätsverhalten der Österreicher im Wandel

In den Städten ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen das jeweils passende Verkehrsmittel pragmatisch auswählen. „Statt nur das Auto zu nutzen, werden Wege im öffentlichen Verkehr mit dem Fahrrad, zu Fuß oder in einer Kombination davon zurückgelegt“, sagt Markus Gansterer vom Verkehrsclub VCÖ. „Noch vor 30 Jahren hatten Menschen in den Städten mehr Autos als die Bevölkerung in der Region. Heute ist es umgekehrt und in Städten geht der Pkw-Motorisierungsgrad mittlerweile sogar zurück.“ Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass das Auto als Statussymbol zunehmend ausgedient hat. Auch Sebastian Obrecht vom ARBÖ erkennt eine Veränderung im Mobilitätsverhalten. „Vor allem im urbanen Bereich, weil in den Städten in den letzten Jahren das Mobilitätsangebot massiv angewachsen und vielseitig geworden ist.“ Anders in ländlichen Gebieten. Dort sind die Menschen stark aufs Auto angewiesen. „Österreichweit gesehen bleibt das Auto in den nächsten Jahren das Fortbewegungsmittel Nummer 1“, so Obrecht. „Das erkennt man an



Markus Gansterer (VCÖ) und Sebastian Obrecht (ARBÖ) sind beim Thema Individualverkehr nicht immer einer Meinung.

den relativ konstanten KFZ-Zulassungszahlen. Jährlich werden in Österreich rund 300.000 Autos neu angemeldet.“ Bei den Zulassungszahlen geht die Schere zwischen Stadt und Land auseinander. Der VCÖ rechnet vor: „So ist 2014 in Graz, Linz, Klagenfurt, im Bezirk Wien-Umgebung und in 21 Wiener Bezirken die Anzahl der PKW pro 1000 Einwohner gesunken. Im Zehn-Jahres-Vergleich nahm der Motorisierungsgrad in Wien und Graz ab.“

ARBÖ setzt sich dafür ein, dass es für alle Verkehrsteilnehmer genügend Platz gibt. „Es muss ein sinnvoller, ökologischer und öko-

nomisch verträglicher Mix sein“, sagt Obrecht. „Der Autofahrer darf nicht an den Rand der Mobilitätsgesellschaft gedrängt werden – etwa mit neuen Steuerbelastungen, die vor allem Berufspendler treffen, die auf das Auto angewiesen sind.“

Zukünftig öfter E-mobil

Die Zukunft dürfte der Elektromobilität gehören, wenn auch das E-Car gegenwärtig im Mobilitätsmix eine untergeordnete Rolle spielt. „Seitens der Politik und der öffentlichen Hand müsste mehr in Richtung E-Mobilität getan werden, um sie attraktiver zu ma-

chen“, sagt Obrecht. „Wir fordern keine Kurzparkzone für E-Cars und Freigabe der Busspur für E-Cars, um einer zukunftssträchtigen Technologie zum Durchbruch zu verhelfen.“

Die Zahl der Firmen, die sich für eine gesunde Mobilität der Mitarbeiter zur Arbeit einsetzen, nimmt zu. Der VCÖ lobt etwa das Unternehmen Zumtobel Lighting. „Hier gibt es wettergeschützte Fahrrad-Abstellanlagen, Lademöglichkeiten für E-Fahrräder“, sagt Gansterer. „Zudem erhalten Beschäftigte ein Jobticket für den öffentlichen Verkehr. Fahrgemeinschaften werden forciert. Der Nutzen für das Unternehmen: Die Mitarbeiter sind gesünder, weniger Parkplätze müssen verwendet werden und die Verkehrsbelastung für die Nachbarschaft sinkt.“ Auch das Unternehmen XAL hat die Arbeitszeiten an den Fahrplan des öffentlichen Verkehrs angepasst, Fahrradserviceboxen und überdachte Fahrrad-Abstellanlagen mit 60 Plätzen errichtet, sowie einen Kosten- und Zeitvergleich für den Arbeitsweg mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln angeboten.

Teilen der Fahrzeuge kommt immer mehr in Mode

Zurzeit ist Corporate Carsharing die gängigste Variante des Auto-Teilens, die von Unternehmen angenommen wird. Ziel von Corporate Carsharing ist, bestehende Firmenfahrzeuge so effizient wie möglich zu nutzen. In vielen Fällen wird zum Beispiel ein Dienstwagen von mehreren Arbeitnehmern gefahren. Immer beliebter ist jedoch die Methode, dass ein Fuhrpark gleich mehrere Unternehmen zur Verfügung steht. Im Corporate-Carsharing-Modell von Ibiola Mobility Solutions (IMS) kann der Fuhrpark sogar mit externen Fahrzeugen von Autovermietern oder privaten Fahrzeugen zu einem gemeinsamen Fuhrpark erweitert wer-



Zipcar ist mittlerweile österreichweit in 17 Städten vertreten.

den. Die Verknüpfung der beiden Modelle Carsharing 24/7 (privates Carsharing) und Ibiola ist angeblich einzigartig in Österreich. Alphabet Austria Fuhrparkmanagement hingegen ist das erste Unternehmen, das Corporate Carsha-

ring auf Leasing-Basis anbietet. Registrierte Mitglieder können sich bequem per Internet ein Leasing-Fahrzeug der Marke BMW oder Mini – und seit heuer auch das Elektro-Modell BMW i3 – für Geschäftstermine buchen. Die Kundenkarte ist gleichzeitig der Schlüssel zum Wagen. Der Arbeitgeber entscheidet, ob der Firmenwagen gegen Gebühr vom Mitarbeiter auch für private Zwecke geliehen werden darf.

Konkurrenz wächst

In Wien duellieren sich bei den Carsharing-Anbietern momentan car2go mit DriveNow. Während Daimler mit car2go nur den Smart anzubieten hat, dürften die BMW

und Mini-Modelle, die BMW in Kooperation mit Autovermieter Sixt unter DriveNow im Angebot haben, für gelegentliche, kurzfristige „Fuhrparkerweiterungen“ bei Unternehmern besser ankommen. Wie bei car2go kann das Auto im Free-Floating-Konzept Standortunabhängig und per Minutenabrechnung innerhalb Wiens ausgeliehen und zurückgegeben werden. Zipcar und Flinkster weisen Parallelen zur klassischen Automiete auf. Zipcar ist österreichweit in 17 Städten und 19 Bahnhöfen vertreten. Flinkster gibt's in Wien, Graz und Salzburg. Sowohl Zipcar als auch Flinkster verfügen über eine Modellpalette vom Cityflitzer bis zum Nutzfahrzeug.

ANZEIGE

Humanitäre Soforthilfe. Unabhängig. Unparteiisch. Unbürokratisch.

schulterwurf

Wir lassen die Hilfe nicht untergehen.



Die Tragödie muss gestoppt werden! An den Grenzen Europas sterben Menschen, die auf der Suche nach Schutz aus Kriegsgebieten geflohen sind. *Ärzte ohne Grenzen* ist mit Schiffen auf dem Mittelmeer unterwegs, um in Seenot geratene Bootsflüchtlinge zu retten und medizinisch zu versorgen.

GET-TOGETHER



Empfang im Millennium Park

LUSTENAU. „Unser gemeinsames Ziel muss es aber noch viel mehr sein, Vorarlberg als Best-Practice-Land zu positionieren und mit gutem Beispiel voranzugehen“, so Martin Ohneberg, neuer Präsident der Industriellenvereinigung Vorarlberg. Die Interessenvertretung hatte gemeinsam mit der Jungen Industrie Vorarlberg zu einem Empfang ins Competence Center Rheintal im Millennium Park geladen. Mit dabei: Bertsch-Holding-Chef Hubert Bertsch und Getzner-Textil-CEO Georg Comploj.

IV-Vorarlberg-Präsident Martin Ohneberg, Vizepräsident Dieter Gruber, Geschäftsführer Mathias Burtscher und Vizepräsident Bernhard Ölz (v.l.) beim Empfang am Vorplatz des Competence Center Rheintal im Millennium Park.

TAGUNG



Ernährung als Medizin

LECH. „Lass Nahrung deine Medizin sein“: So lautet der Titel der „Public Health“-Veranstaltung „Medicinium Lech“. Bürgermeister Ludwig Muxel verwies bei seiner Eröffnungsrede auf wissenschaftliche Studien, wonach ein Aufenthalt in Lech nachweislich gesundheitsfördernd ist. Und Tourismusdirektor Hermann Fercher zeigte sich vom zukunftsweisenden Charakter des Symposiums überzeugt. Ein Impulsreferat hielt Spar-Vorstandsvorsitzender Gerhard Drexel.

Markus M. Metka, wissenschaftlicher Leiter der Veranstaltung, Bürgermeister Ludwig Muxel, Global-2000-Geschäftsführerin Leonore Gewessler, Spar-Chef Gerhard Drexel und Biobauer Erich Stekovics (v.l.) beim „Medicinium Lech“.



Ein Käse-Abend im Werkraum

ANDELSBUCH. Wie sich aus guten Grundstoffen einfache wie köstliche Gerichte leicht herstellen lassen: Um dieses Thema drehte sich der Abend von Karin Kaufmann (Kochschule „Frau Kaufmann“) im Werkraum Bregenzerwald. Im Speziellen ging es um Käse.



Ihr Event ist unser Business

Ein rundes Jubiläum, das Ihr Unternehmen feiert, eine festliche Präsentation, zu der Sie Business-Partner laden, oder ein Galaabend, der mit hochkarätigen Gästen über die Bühne geht: Halten Sie uns auf dem Laufenden, schicken Sie uns Informationen und mailen Sie uns!
regionaltalk@wirtschaftsblatt.at